

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

46. Jahrgang, Nr. 10

Preis: 56 Ft

Budapest, 8. März 2002

Bildungsausschuß der LdU tagte Leistungsmessung im Grundschulbereich

Mit einer Ermessung der Leistungen der Grundschüler in Deutsch, konkret in der 8. Grundschulklasse, möchte sich der Bildungsausschuß der LdU ein Bild über Fähigkeiten und Fertigkeiten der Schüler in Deutsch verschaffen. Die Vorbereitung auf dieses großangelegte Vorhaben, das im November dieses Jahres durchgeführt werden soll, wurde bei der letzten Sitzung des Bildungsausschusses am 2. März in Jink/Gyöngy ausführlich erörtert. Mitglieder des Ausschusses stellen getrennt für sprachunterrichtende und zweisprachige Schulen Arbeitsblätter zusammen, die Leseverstehen, Sprachrichtigkeit und Nationalitätenkunde testen sollen. Die Erstkorrektur erfolgt aufgrund eines Lösungsschlüssels in den Schulen, die Zweitkorrektur durch einen noch zu wählenden Ausschuß.

Der Bildungsausschuß beschloß außerdem, mit Hilfe der Leiter der Regionalbüros eine Erhebung in allen Komitaten durchzuführen, in wie vielen Schulen Deutsch als Nationalitätensprache bzw. zweisprachiger Unterricht erteilt wird. Die vorliegenden Statistiken entsprechen nicht mehr der Realität, zumal in letzter Zeit viele Schulen vom zweisprachigen Unterricht zum einfachen Sprachunterricht übergegangen sind.

Zu den Abituranforderungen teilte Ausschußvorsitzender und LdU-Vize Dr. Gábor Frank mit, daß die von vier Gymnasiallehrern ausgearbeiteten und abgegebenen allgemeinen Anforderungen für das deutsche Abitur als Muster für die anderen Minderheiten – mit Ausnahme der Zigeuner – verwendet werden sollen. Bei dem zweistufigen Abitur in ungarndeutschen Gymnasien und Klassenzügen entschied sich der Ausschuß in deutscher Sprache und Literatur eindeutig für die Oberstufe, in Volkskunde für die Mittelstufe.

Dr. Gábor Frank verwies des weiteren darauf, daß Bewerber als Fachschaftsberater abgewiesen werden, wenn sie über keine einschlägige Ausbildung bzw. Prüfung verfügen. Der DFU-Fortbildungslehrgang an der Universität Fünfkirchen verläuft zufriedenstellend, die Teilnehmer aus ungarndeutschen Schulen werden auch weiterhin bezuschußt.

Was die Übersetzung ungarischer Schulbücher für den Fachunterricht anbelangt, stellte LdU-Bildungsreferent Franz Heves fest, daß die von den Schulen eingegangenen Vorschläge im großen und ganzen übereinstimmen und dem Bildungsministerium eine Liste mit entsprechenden Titeln für die Fächer Erdkunde, Umweltkunde, Physik, Biologie und Geschichte zugeleitet wurde.

Abschließend berichtete die stellvertretende Direktorin des Lajos-

Tolnai-Gymnasiums in Jink, Frau Katalin Hum, die sich um den Posten des kürzlich zurückgetretenen Direktors beworben hat, über die Aktivitäten an ihrer Schule.

Am Vortage der Sitzung besuchten die Mitglieder des Bildungsausschusses die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung des Ortes und informierten sich über deren Tätigkeit bzw. den Nationalitätenunterricht in der Jinker Grundschule. **-bd-**

Geschichte als offenen Prozeß verständlich und begreiflich zu machen

Lehrwerk über ungarndeutsche Geschichte in Vorbereitung

Vertreibung der Deutschen aus Ungarn 1945-1948 war das Generalthema eines ganztägigen wissenschaftlichen Symposiums, an der Akademie der Wissenschaften (NZ 9/2002). „Der konkrete Anlaß war zu zeigen, was mit den Statistiken der Volkszählung von 1941 geschehen ist. Wie bekannt, wurde laut dieser Fragebögen die Liste der

Vertriebenen zusammengestellt. Ein zweiter Aspekt war, auch die internationalen und nationalen politischen Zusammenhänge zu zeigen, die zur Vertreibung führten. Diese gemeinsam zu sehen gibt mehr wieder, als bisher bekannt war“, sagte der bekannte Historiker, Gerhard Seewann der NZ.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Diplomübergabe im Haus der Ungarndeutschen

Zwei Jahre Fernstudium, Lernen, Bücher wälzen, Diplomarbeit, Staatsexamen – alles liegt nun hinter ihnen, an diesem 27. Februar sieht man nur fröhliche Gesichter. Die 27 Teilnehmer des 2. Lehrganges der BUSCH-Akademie am Germanistischen Institut der ELTE Budapest können an diesem Tage im Haus der Ungarndeutschen ihr wohlverdientes Diplom vom Dekan der ELTE, Prof. Dr. Karl Manherz, in Empfang nehmen. Sie sind jetzt offiziell Experten für Lehrplanentwicklung und haben ein Zertifikat, mit dem sie zum Unterricht in deutschen Minderheitenschulen und -klassen berechtigt sind. Die Zusammenarbeit zwischen dem Germanistischen Institut und dem Bund Ungarndeutscher Schulvereine hat sich als nützlich erwiesen, denn ab September beginnt bereits der 4. Lehrgang mit diesem speziellen Studium.

Foto: NZ



Aus dem Inhalt

Kommunikationstraining in Baja

Wie beantworte ich die Fragen von Journalisten, wie argumentiere ich bei einem wichtigen Gespräch mit dem Bürgermeister, welches Image der Ungarndeutschen soll ich der Außenwelt vermitteln? Auf solche und ähnliche Fragen versuchte jenes Kommunikationstraining eine Antwort zu geben, das am vergangenen Wochenende im Ungarndeutschen Bildungszentrum zu Baja stattfand.

Seite 2

„Ruf-Finger“-Projekt in Surgetin

Wichtig ist es, daß alleinlebende, betagte Menschen eine größtmögliche Sicherheit genießen können. Sie wollen nämlich oft so lange nur möglich nicht in ein Altersheim, sie hängen am trauten Heim; geschehen kann aber plötzlich ein Unfall oder eine schwere Unpäßlichkeit – und besonders in diesen Fällen ist eine schnelle Hilfe vonnöten. „Ruf-Finger“ werden in Deutschland jene Warnsysteme genannt, die dabei helfen sollen.

Seite 3

Auch ein mittelmäßiges Theaterstück kann man gut spielen

Man würde es nicht denken, aber es ist möglich: Auch ein mittelmäßiges Theaterstück kann man gut spielen und den Zuschauern eine Denkleistung abverlangen, die der Text eigentlich gar nicht hergibt. So war es auch am Freitag vergangener Woche, als in der Deutschen Bühne Ungarn zu Sekszárd Gerlind Reinhagens „Die Clownin“ gezeigt wurde. Dies war die Erstaufführung des Stückes in Ungarn.

Seite 4

Márton Kalász: Dezimierungszettel (11. Fortsetzung)

Seite 5

Fortbildung

Seite 16

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
(+36 1) 302 67 84
(+36 1) 302 68 77
Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
Fax: (+36 1) 269 1083

Briefe und Postsendungen bitte an die
Postanschrift der Redaktion:
Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu
Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Generaldirektorin
Dr. Korda Judit

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
Lajosmizsei Nyomdásza – 02-0438
Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
Fáma Rt.
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 2688 Ft
Einzelpreis: 56 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest Pf. 224 H-1391
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Jahresabonnement :
Deutschland: 80 Euro
Österreich: 60 Euro
Schweiz: 140 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
GESELLSCHAFT M.B.H.
Börsenstr. 13-15
D-60313 Frankfurt

Hermann Heil erhielt Bundesverdienstkreuz

Hermann Heil, langjähriger Hauptgeschäftsführer des Bundes deutscher Nordschleswiger (BdN) in Dänemark und FUEV-Revisor, erhielt am 15. Februar 2002 das Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland von Bundespräsident Johannes Rau. Es wurde von Dr. Cornelia Sonntag-Wolgast, Staatssekretärin im Bundesinnenministerium, in einer kleinen Feierstunde am 15. Februar 2002 überreicht.

Hermann Heil (siehe Foto) erhielt den Orden für seine langjährige ehrenamtliche Tätigkeit u. a. als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Minderheiten in der FUEV (Föderalistische Union Europäischer Volksgruppen) und als langjähriges Mitglied des nordschleswigschen Amtrates. Weitere Einzelheiten <http://www.nordschleswig.dk>



Kommunikationstraining in Baja

Wie beantworte ich die Fragen von Journalisten, wie argumentiere ich bei einem wichtigen Gespräch mit dem Bürgermeister, welches Image der Ungarndeutschen soll ich der Außenwelt vermitteln? Auf solche und ähnliche Fragen versuchte jenes Kommunikationstraining eine Antwort zu geben, das am vergangenen Wochenende im Ungarndeutschen Bildungszentrum zu Baja stattfand. Eingeladen hat zu dem Training die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, finanziert wurde die Fortbildung vom Bundesministerium des Innern in Bonn.

Wie wichtig die richtige Einstellung und die richtigen Reaktionen bei schnellen Journalistenfragen sind, das konnten die Teilnehmer, LdU-Mitglieder und Leiter der Regionalbüros, am eigenen Leibe erfahren. Nachdem auch die letzte Antwort erschwitzt

war, sah man die eigenen Stärken und Schwächen sofort am gnadenlosen Bildschirm. Medientrainer Volker Born aus Wiesbaden wies gleich darauf hin, warum man die eigene Argumentation kaum in einem Gespräch zur Geltung kommen ließ, wie in einer schwierigen Verhandlung die eigene Position erfolgreicher hätte vertreten werden können. Techniken, die nicht einfach dazu dienen, sich an den Feinheiten der Kommunikation zu erfreuen, sondern heutzutage bereits die unerlässliche Ausrüstung für eine erfolgreiche Lobbyarbeit bilden, ohne die kaum eine Organisation mehr auskommen kann.

Wie nützlich die Veranstaltung war, bestätigte nach deren Ende auch LdU-Vizevorsitzender Franz Erdei. Sollte es im kommenden Jahr möglich sein, so wolle die LdU zu ähnlichen Veranstaltungen einladen. Es wäre gut, fügte Erdei hinzu, wenn alle Vorsitzenden von Minderheitenselbstverwaltungen die Möglichkeit erhielten, in die Feinheiten der Kommunikation einen tieferen Einblick zu gewinnen.



char

Fünfkirchner und Grazer Universität kooperieren

Der fünfjährige Rahmenvertrag über Zusammenarbeit zwischen der Fünfkirchner und der Grazer Universität erstreckt sich auf den Austausch von Studenten, Dozenten und wissenschaftlichen Mitarbeitern, die Organisation von Seminaren, Konferenzen und Sommeruniversitäten, die gemeinsame Beteiligung an verschiedenen Projekten und Programmen wie beispielsweise dem von der Europäischen Union initiierten Socrates- und dem ostmitteleuropäischen Ceepus-Programm, aber auch auf den Austausch wissenschaftlicher Literatur. Im Sinne des Vertrages übernehmen die Partneruniversitäten auf paritätischer Grundlage die Reise- und Aufenthaltskosten. Die Fünfkirchner Universität, die – bzw. deren Rechtsvorgänger – seit 1991 vertraglich mit der Grazer Einrichtung in Verbindung steht, hat auch die Möglichkeit, sich am Ausbau einer europäischen Ausbildungszone zu beteiligen, womit der österreichische Partner und die Uni in Bologna bereits begonnen haben. Die spontanen Verbindungen zwischen den Studentenorganisationen der beiden Universitäten, in deren Rahmen auf Studenteninitiative bereits gegenseitig anerkannte Germanistikurse stattfanden, stellt ebenfalls eine gute Plattform zur Vertiefung der Zusammenarbeit dar.

Gorsium

Mit der Freilegung des Forums des heiligen Bezirks beginnt das 45. Jahr der Ausgrabungen in Gorsium, war von Archäologie-Professor Jenő Fitz zu erfahren. Jetzt ist die Erschließung des Zentrums vor dem Haupttempel, der sich auf der einen Seite des neun Hektar großen heiligen Bezirks von Gorsium befand, und der auf der anderen Seite liegenden 50 m langen und ebenso breiten, von zwei Zierbrunnen gesäumten Halle an der Reihe, deren Wände Reliefs mit mythologischen Szenen geschmückt haben. Von den 42 heiligen Bezirken des Römischen Reiches ist übrigens der in Gorsium der einzige, der freigelegt und nach Rekonstruktion in voller Gänze gezeigt werden kann, da über diesem Areal in späteren Zeiten keine weitere Siedlung errichtet wurde.

Eine Aufgabe kommender Jahre wird die Freilegung des Amphitheatres von Gorsium sein. Aus Luftaufnahmen schließen Experten darauf, daß dieser ovale Bau größer war als das Colosseum.

Volkszählungs- Kontroll- untersuchung bei Minderheiten

Eine nuancierte Untersuchung der sich auf die Nationalitäten beziehenden Angaben der Volkszählung 2001 (die noch gar nicht bekannt sind) startet im April das Minderheitenforschungsinstitut der Akademie der Wissenschaften mit Einbeziehung der Minderheiteninstitutionen, war von Institutsleiter László Szarka zu erfahren. Ziel dabei ist, innerhalb örtlicher Gemeinschaften, im Kreise der Familien, auf anonyme Weise Antwort auf Fragen zu bekommen, die bei der Volkszählung voriges Jahr nicht gestellt werden konnten, wie beispielsweise: Für welcher Nationalität wer wen in einer gegebenen Gemeinschaft hält; wie das Verhältnis zur Sprache der Ahnen ist; warum der Befragte seine Kinder in eine Nationalitätenschule schickt oder warum nicht; welche Auswirkung Gemischthehen auf den Erhalt oder den Verlust der Nationalitätenkultur, -sprache, -traditionen haben.

Zuerst einmal wurden unter den 506 Siedlungen in Ungarn, wo im 20. Jahrhundert die Zahl der Nationalitätenbewohner über 10 Prozent lag, 30 ausgesucht. Nach dem Vergleich des dann im August bereits publizierten Endergebnisses der Untersuchung mit den im Sommer bekanntgegebenen Daten der Volkszählung wird entschieden, ob die Forschung fortgesetzt wird. In der ersten Runde mit Beginn im April erfolgt die Ermesung bei sechs Nationalitäten, und zwar den Deutschen, Kroaten, Rumänen, Serben, Slowaken und Slowenen, aber auch im Kreise kleinerer Gemeinschaften wie der Bulgaren und Armeniern.

„Ruf-Finger“-Projekt in Surgetin

Um Senioren, besonders solchen, die alleine leben, einen verträglichen Lebensabend zu ermöglichen, wurden bereits während der vergangenen Jahre mehrere Projekte auch seitens der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen in der Zusammenarbeit und Finanzierung des deutschen Bundesministeriums des Inneren (BMI) gestartet. Dabei geht es um Seniorentagesstätten, aber auch um das Pilotprojekt „Essen auf Rädern“ (NZ 6 und 8/2002), in dessen Rahmen alte Menschen mit einer warmen Mahlzeit versorgt werden.

Wichtig ist es aber auch, daß alleinlebende, betagte Menschen eine größtmögliche Sicherheit genießen können. Sie wollen nämlich oft so lange nur möglich nicht in ein Altersheim, sie hängen am trauten Heim; geschehen kann aber plötzlich ein Unfall oder eine schwere Unpäßlichkeit – und besonders in diesen Fällen ist eine schnelle Hilfe vonnöten. „Ruf-Finger“ werden in Deutschland jene Warnsysteme genannt, die dabei helfen sollen. Gemeint sind damit Sendeeinheiten, die in der Wohnung angebracht werden und eventuell auch mit einem mobilen Sender gekoppelt sind, den man stets bei sich tragen kann. Im Ernstfall reicht dann ein einfacher Knopfdruck, worauf in



einer Zentralstelle der Anruf registriert wird, um auf dem schnellsten Weg Hilfe zu leisten.

Ein solches „Ruf-Finger“-System ist Ende November 2001 in dem Branauer Dorf Surgetin in Betrieb genommen worden. Die Zentrale mit Ganztagesaufsicht ist das örtliche Altersheim. Angeschlossen sind bislang zwölf Sendestellen vor Ort sowie weitere Einheiten in noch sechs Ortschaften in der näheren Umgebung. Ermöglicht wurde der Ausbau des Systems durch eine Bewerbung der

Surgetiner Selbstverwaltung, die aus eigener Kraft pro Anschluß 30.000 Forint beigesteuert hat, die restlichen, jeweils 50.000 Forint kamen vom Malteser Hilfsdienst. Den Betrieb und die Instandhaltung fördert der Komitatstag der Branau mit einer jährlichen Zuwendung von 500.000 Forint.

Wenn der Signalton im Altersheim von Surgetin erschallt, kann man am Computer also gleich erfahren, wer auf den Knopf gedrückt hat. Alarmiert wird dann sofort die Betreuerin, die unverzüg-

lich den Anrufer besucht. Binnen kürzester Zeit kann so an Ort und Stelle über die weitere notwendige Hilfe entschieden werden; wodurch Schlimmeres verhindert oder gar ein Leben gerettet werden kann.

Um das „Ruf-Finger“-Projekt vor Ort zu prüfen und kennenzulernen, besuchte am 4. März unter der Leitung von LdU-Vize und Leiter des Sozialausschusses der Landesselbstverwaltung Dr. Michael Józán-Jilling eine Abordnung Surgetin, der auch Albert Konsek, Leiter der LdU-Geschäftsstelle, der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Selbstverwaltungen in der Branau Josef Szugfil sowie der Fünfkirchner LdU-Regionalbüroleiter Zoltán Schmidt angehörten. Ihre Absicht ist, in Zukunft Kleinregionen in der Branau oder auch im Komitat Wesprim im Rahmen von BMI-Förderungen ähnlichen Systemen anzuschließen oder solche auch auszubauen. Begonnen werden sollte damit bereits in diesem Jahr.

In Surgetin ist momentan sowohl der Anschluß als auch der Betrieb samt Dienstleistung kostenlos. Daran kann sich aber vielleicht schon bald etwas ändern, denn um das System zu betreiben, instandzuhalten sowie das Dienstpersonal und die Heimpflegerinnen zu bezahlen, ergibt ja ebenfalls hohe Zusatzkosten. Dementsprechend könnte man sich auch eine Kostenbeteiligung auf sozialer Basis vorstellen. – Diese Variante erachteten auch die LdU-Vertreter für sinnvoll. Im Gespräch mit dem Bürgermeister von Surgetin, Johann Hergenröder, mit den Mitarbeiterinnen des Surgetiner Altenheims sowie mit Senioren, die bereits über einen „Ruf-Finger“-Anschluß verfügen, hat es sich gezeigt, daß man während der vergangenen vier Monate sehr gute Erfahrungen gemacht hat: Man konnte bereits bei einem Beinbruch und mehrfach bei plötzlichen Kreislaufstörungen schnelle Hilfe leisten.

Die Surgetiner Empfangsstelle ist bei weitem noch nicht ausgelastet, so besteht die Möglichkeit, vielleicht schon bald noch weitere Ortschaften anzuschließen. Um einen guten, ungestörten und sicheren Empfang auch durch die Bodenerhöhungen abgeschatteter Gebiete zu garantieren, wird angestrebt, einen Signalverstärker am Fünfkirchner Fernsehturm anzubringen.

Die LdU hat während der vergangenen Jahre bereits sehr viel in Ungarn auf sozialem Gebiet getan; was nicht nur Ungarndeutschen, sondern allen mit ihnen im gleichen Raum lebenden Menschen zugute kam. In dieser Reihe kann die Aktion „Ruf-Finger“ zu einer weiteren Erfolgsgeschichte werden.

R. B.

Geschichte als offenen Prozeß verständlich und begreiflich zu machen

Lehrwerk über ungarndeutsche Geschichte in Vorbereitung

(Fortsetzung von Seite 1)

Auf der Diskussionsveranstaltung wurde von einem Vorhaben des Südosteuropa-Institutes München und der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (LdU) gesprochen. Es geht dabei um ein Pionierwerk über die Geschichte der Deutschen in Ungarn. „Ich finde, es ist eine der größten Hypothesen der Vergangenheit, daß noch niemals versucht wurde, ein zusammenfassendes Geschichtsbuch zu schreiben“, meinte Seewann. Er erinnerte an ein Werk von Professor Jakob Bleyer, der eine führende Persönlichkeit der Ungarndeutschen in den 20er und 30er Jahren war. In diesem 1925 fertiggestellten Buch wurde das Thema das erste Mal richtig thematisiert. Seitdem sei aber auf diesem Feld nichts geschehen. Dies sei beunruhigend, betonte der Wissenschaftler, und da müsse etwas unternommen werden. „Eine ungarndeutsche Geschichte schreiben heißt eben, keine ungarische Geschichte zu verfassen. Sie ist etwas Anspruchsvolleres, denn sie

soll über Ungarn, das Zusammenleben der Volksgruppen und der Ungarn, die gegenseitigen Wechselbeziehungen geschrieben werden. Sie muß souverän sein, über den Gruppen stehen und doch die Gruppenidentität stärken. Ein objektiver Wegweiser muß sie sein. Es soll klar herausgestellt werden, was Ungarndeutsche in welchen Zusammenhängen für Ungarn geleistet haben. Man muß sowohl das Gemeinsame als auch die historischen Konflikterfahrungen herausarbeiten, um ein tatsächliches, wahres Bild vom gegenseitigen Zusammenleben zu schaffen“, betonte der Verfasser von zahlreichen einschlägigen Werken zur ungarndeutschen Problematik.

Das Geschichtsbuch soll etwa in zwei Jahren geschrieben sein. Notwendig sind Arbeitsrunden mit ungarndeutschen Lehrern. Es muß ständig daran gedacht werden, wie der Stoff für die Zielgruppe SchülerInnen in den ungarndeutschen Gymnasien wirklich faßbar gemacht werden kann. Erfrischend war zu hören, daß

es dem Historiker nicht darum geht, „irgendwelche Fakten in irgendwelche Kopf hineinzutrichtern. Es geht darum, Geschichte als offenen Prozeß verständlich und begreiflich zu machen. Warum und unter welchen Bedingungen die Leute so handeln, was waren ihre Motive, welche Wahlmöglichkeiten hatten sie, warum wählten sie diese, was war ihre Interessenlage usw.“ Gerhard Seewann rechnet auch mit gewissen Widerständen in Ungarn, „weil wir einige heilige Kühe schlachten müssen“ und das sei immer schmerzhaft und koste Opfer. „Wichtig ist, ein Verständnis zu schaffen darüber, wie es möglich war, daß über dreihundert Jahre lang bis 1945 mehrere Volksgruppen sehr friedlich und sehr fruchtbar, kooperativ, mit gegenseitigem Vorteil zusammenlebten und nach der Türkenzeit das moderne Ungarn gemeinsam aufbauten. Wie kam es dazu, daß es dann doch schiefging. Das muß erklärt werden.“

Albin Lukács

Wort und Bild mit Damen

Die jüngste Veranstaltung aus der Reihe Wort und Bild stellte am 27. Februar im Budapest Haus der Ungarndeutschen Werke von drei jungen Künstlerinnen vor: Petra Curescu und Lorette Bradiceanu-Persem, Mitglieder des Temeswarer Literaturkreises Die Stafette, zeichneten für das Wort und Beatrix Eitel aus Deutschland (aber ebenfalls in Rumänien geboren) für das Bild.



Beatrix Eitel schafft Strukturen, die unser Leben widerspiegeln

Bleistift, Tusche und Kreide und zieht Alltagsgegenstände wie Kaffeefilter oder Teebeutel für die plastischen Arbeiten vor. Diese und ihre Themen, Spirale und Kreuze, dienen dem Erzeugen von unterschiedlichen Strukturen, die unser Leben widerspiegeln oder in neue Zusammenhänge damit gesetzt werden.

György Pellers improvisatives Stück *Your Smile* schlug eine Brücke zwischen dem Lächeln der Graphikerin und dem der „Schreiberinnen“ – wie letztere sie nannte. Die bald 19jährige Petra Curescu schrieb bereits mit sieben Jahren Gedichte und Prosatexte, mit acht veröffentlichte sie erstmals Kurzprosa und mit zehn kam sie als jüngstes Mitglied zum Literaturkreis „Die Stafette“. Sie ist mehrfache Preisträgerin, und kürzlich erschien auch ihr erstes Band mit dem Titel: *Regenbogen der Nacht*. Daraus las sie an diesem Abend Gedichte und Prosa, die zwar von ihrer Suche nach Identität, aber auch davon zeu-



Stafette-Mitglieder Lorette Bradiceanu-Persem und Petra Curescu
Foto: NZ

gen, daß sie diese gefunden zu haben scheint. Erfrischend war ihre Art zu lesen, gerade wegen fehlender Routine.

Über eine solche verfügte die 26jährige Lorette Bradiceanu-Persem, was allerdings ihrem Charme keinen Abbruch tat. Sie kam 1993 zur „Stafette“, veröffentlicht regelmäßig in den deutschsprachigen Medien im In- und Ausland. Letztes Jahr erhielt sie den 1. Preis des Schriftstellerverbandes Temeswar für ihren Debütband „Seitenblicke“, den sie gemeinsam mit ihrer Schwester Henrike veröffentlichte. Was sie an diesem Abend las, überzeugte von ihrer tiefgehenden Neugierde nach der Beschaffenheit unserer Welt; ihre Erkenntnisse präsentiert sie – ob in Prosa oder Versform – mit einer Prise von Humor oder Ironie.

Die Blues-Improvisationen der Jazzer untermalten die anschließende angeregte Unterhaltung der drei Damen mit dem Publikum.

ungvary



Jazzduo György Peller (Saxofon) und Gábor Papp (Gitarre) leiteten den Abend stilvoll ein

Premiere in Sepsard

Auch ein mittelmäßiges Theaterstück kann man gut spielen

Man würde es nicht denken, aber es ist möglich: Auch ein mittelmäßiges Theaterstück kann man gut spielen und den Zuschauern eine Denkleistung abverlangen, die der Text eigentlich gar nicht hergibt. So war es auch am Freitag vergangener Woche, als in der Deutschen Bühne Ungarn zu Sepsard Gerlind Reinhagens „Die Clownin“ gezeigt wurde. Dies war die Erstaufführung des Stückes in Ungarn.

Die Geschichte ist eigentlich gar keine, geschildert wird als Standbild der Gemütszustand der ausgestiegenen Schauspielerinnen Dora, die sich – in ihrem Zimmer verkrochen – nach der Liebe in ihrem vergangenen Leben sehnt, wohl um diese immer wieder frisch erleben zu können. Wie von völlig surrealen Gespenstergestalten wird sie in ihrer Abgeschiedenheit von Eltern,

Sohn, Geliebten und anderen Geistern besucht, und während alles Suchen an der Verweigerung zerschellt, läßt sich auf der Bettkante Emily nieder; nur wer nicht will, erkennt den Geist der Schriftstellerin Emily Brontë nicht. Sie erscheint, wie eine unberührbare, ewig erhabene Gegenwelt zum wahrhaft Existierenden, als Ideal und böse Enttäuschung zugleich.

Eine einstmals erfolgreiche Schauspielerin, noch eindeutig vom endgültigen Aus entfernt, führt einen langen Monolog mit sich selbst – auch wenn ab und zu mal die anderen Gestalten zu Wort kommen – und stellt eine Geschichte dar, die keinen Anfang, keinen Verlauf und so eigentlich auch kein Ende hat. Als Faden durchzieht jeden Satz der innere Schmerz und das Gefühl der hoffnungslosen

Anbetung des Geliebtwerdens. „Die Clownin“, ein Stück, das nur funktioniert, wenn ein Publikum in Muße auf höchstem Grade kooperiert und die Bühne als pure Anregungsfläche zu eigenen Gedanken akzeptiert.

Dargestellt wird die Figur der ausgestiegenen Schauspielerin Dora von Martha Holler, die souverän die schwierige Aufgabe einer Rolle meistert, die fast wie ein Monodrama funktioniert. Am Rande der Vorstellung hörte man, daß das Stück in Sepsard so etwas wie ihr Herzenswunsch war. Die bedingungslose Hingabe merkte man ganz eindeutig. Gabriella Hadziskosztova als Emily zeigte das, was man mittlerweile weiß, daß sie nämlich jede Rolle so spielt, als hätte man sie extra nach ihren Wünschen gestaltet, diesmal mit

wenig Bewegung, aber mit bleibendem Eindruck, einfach sehr gut, eine Klasseleistung! Ihr Bestes gaben auch Lidya Zalai und Gyula Kovács als Eltern, Albert Harmath als Geliebter und Károly Sili als Sohn. Nur gelobt werden kann die Regiearbeit von Intendantin Zsuzsa Dávid, die auch diesmal einen Hauch des großen Theaters nach Sepsard wehen ließ und aus dem Stück bedeutend mehr machte, als es eigentlich ist, oft hatte man den Eindruck, sogar sehr viel mehr.

Die „Clownin“ in der DBU, ein Stück, das Leute anspricht, die auch in der Glitzerwelt der Bühne bereit sind, einer direkten Aufforderung zum Nachdenken Folge zu leisten. Nicht für alle, aber hoffentlich für immer mehr.

Márton Kalász

Dezimierungszettel (11. Fortsetzung)

aus dem Ungarischen von Julia Schiff und Robert Schiff

Chronik

5

In ihrem Denkvorgang mag offensichtlich gewesen sein, dass die Laufbahn der Minderheiten-Kinder, ob sie ihnen anständig Ungarisch beibringen oder nicht, in erster Linie von ihnen, d. h. von ihrem Gewissen abhängt, und wer soll diese Kinder zum Fortkommen verhelfen wenn nicht sie? Im Kopf der Bewanderten mag dieser Denkvorgang auch zur Überlegung geführt haben, ob es nicht Aufgabe der eigenen Intelligenz ist, die Dörflichkeit eines Ethnikums zu lösen, wenn nötig, auch zum Preis von Kompromissen? Die Bodenbewirtschaftung, die Arbeit, der Markt sind pragmatische Kontaktformen, die niemals jemanden zu geschliffener Sprache zwingen. Sie grenzen somit auch die Möglichkeit eines deutschen Selbstbewusstseins ein, denn der Dialekt, die mitgebrachte archaische Sprache reicht für alles; wer ein bisschen herkommt, könnte sich höchstens über die Eigentümlichkeit eines anderen Dialekts wundern. Das Beispiel der Südslawen war auch nicht praktikabel, sie lebten viel zu nahe am so genannten Mutterland, mit Vermittlung ihrer Intelligenz konnte etwas von hier nach drüben, von dort hierher gelangen. Die denkenden Köpfe der deutschen Dörfer, geschichtlich gebildete Pfarrer aus der Provinz, konnten noch weniger glauben, dass eine auch nur annähernd ähnliche Bildungssituation wie die der Banater Schwaben oder Siebenbürger Sachsen entstehen könnte – die Schaffung der hierzu nötigen Voraussetzungen hat auch Ungarn mit seiner lange Zeit über hartnäckig aufrechterhaltenen Integrationspolitik versäumt. Deutschland hatte seinerzeit leibeigene, bäuerliche Gemeinschaften aus einigen seiner Länder entlassen und auch die Weimarer Republik hat eher aus politischen Interessen, um den Schein zu wahren, versucht, mit diesen östlichen Verwandten Kontakte aufzunehmen und sich vor der Welt gezwungenermaßen um sie zu kümmern. Der preußische Kultusminister Becker bemerkt anlässlich seines Ungarn-Besuches bei dem ihm zu Ehren gegebenen Empfang die Abwesenheit des Germanistik-Professors von internationalem Ruf, des Ordinarius der Budapester Wissenschaftsuniversität Dr. Bleyer gar nicht; die ungarische Regierung hatte Bleyer nicht eingeladen; und in der Baranya entnimmt er dem von einem Kind deklamierten, offensichtlich auswendig gelernten Text, dass es um das sprachliche Niveau der Deutschen bestens bestellt ist, und diesbezüglich beruhigt er auch seine Gastgeber.

Die Grundlage der Bildung ist die Sprache, weil es ohne Sprache kein

Denken gibt; die Erhebung dieses Gemeinplatzes auf den Rang eines Eckpfeils kann auch das ungewürdigte Gelöbnis eines Volkes, seine Bitternis, seine Erschöpfung sein. Bleyer, der Batschkaer, Tscheber Mittelbauer-Abkömmling kann ins Programm seines Volksbildungsvereins auch seine persönlichen Erinnerungen mit einbauen und nicht aus seiner organisatorischen Erfahrung wird ihm bewusst werden, dass zwar Schwabenbälle, Wallfahrten, Volksstücke, Gesangsvereine, Blaskapellen dazu motivieren können, eine Kultur am Leben zu erhalten, aber als Träger reichen sie nicht aus. Den Schulunterricht nachzuholen, besonders auf der mittleren und der Oberstufe, ist in Ungarn kaum möglich. Es bedarf mindestens der fliegenden Bibliotheken, damit das Lesen in der Muttersprache ermöglicht wird, und der Presse, um regelmäßig zu Informationen zu kommen. Nötig sind Vortragsreihen und Stipendien, damit die Jugend aus Ungarn auf deutschen Universitäten studieren kann. Bleyer ist enttäuscht, dass auf dem Lande, wo er ausreichend Parallelen zu seiner Mentalität findet, das Zustandekommen der Vereine trotzdem langsam, schleppe vor sich geht. Und sie scheitern nur zum Teil an von manchem Obergespan oder sonstigen Behörden bereiteten Schwierigkeiten, manchmal eher an der Schwerfälligkeit und Skepsis der örtlichen deutschen Vertreter. Ministerpräsident Bethlen beruft im Frühling 1925 die Obergespanne und Parlamentsabgeordneten der von Deutschen bewohnten Gebiete zu einer Landeskonferenz ein, um sie mit Nachdruck zu bitten: da die deutschen Volksbildungsvereine der Regierung aus politischer Sicht wichtig sind, sollen sie also in der eigenen Region deren Tätigkeit nicht verhindern und untersagen. Bei ihren Reisen in der Provinz können Bleyer und seine Mitarbeiter sehen, dass es nicht nur um die Vereine, sondern auch um die Umgestaltung des Schulunterrichts noch äußerst viele Schwierigkeiten gibt; es ist tragisch, dass in den Dörfern die Deutschen über die besitzbedingten Unterschiede hinaus durch diese Auseinandersetzungen noch mehr auseinander gebracht werden.

Nach elfjähriger Inflation gelangt infolge der ins Land strömenden westlichen Darlehen auch in die Provinz ausreichend Geld, es scheint auch dem Kleinbauern verlockend, davon etwas aufzunehmen und zu seinen einigen Joch Feld noch ein paar hinzuzukaufen. Wer sich verschuldet, kann bis zu 1/3 seines Vermögens überall Kredit erhalten, wird aber bald merken, dass sein ganzes Vermögen für die Rückzahlung der Schulden draufgehen könnte. Die Produktpreise sinken, der Preis für Lebend-Vieh gilt als gut, wenn er nur

auf 1/3 des alten Preises sinkt. Der Versorgung des Landes mit Industrieartikeln folgen Kartellinteressen, die Direktionsräte sind vollgestopft mit Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, mit Staatsmännern, Parteiführern und Magnatentafelmitgliedern. Agenten rühren sich, mit Vermittlung der Banken kommt der Bauer zu Geld und die Banken kennen keine Schonung. Bis die Regierung sich besinnt, sind viele Bauern schon zugrunde gegangen, ihr ganzes Habe wird versteigert. Das so genannte „Schutzgesetz“ wird verabschiedet; wenn jemand unter einigermaßen humanen Bedingungen jährlich tilgt, ist er nicht zwangsvollstreckbar. In den Dörfern treibt die Spannung fast jeden an den Rand der Explosion – bei den jährlich zwei Landeskonferenzen des Volksbildungsvereins ist es für den Vorsitzenden Gustav Gratz wahrlich nicht schwer, durch die Debatte schwerer wirtschaftlicher Probleme zu erreichen, die dringenden Angelegenheiten des Unterrichts und der Kultur zu verdecken.

Bleyer hält für das größte Fiasko des Volksbildungsvereins, dass er sich gerade in Transdanubien, wo die deutsche Minderheit am konzentriertesten lebt, keine echte Popularität verschaffen kann. Baranyas Obergespan verfügt trotz Bethlens Warnung weiterhin seine Verbote. Der Abgeordnete Perlaki, von dem es sich mittlerweile herausstellte, dass er seinen Namen magyarisiert hat, ruft mit seinen deutschen Anhängern die eigene Bauernsektion ins Leben. Er ist erst später, 1926 geneigt, Bleyer zu akzeptieren als er in das Exekutivkomitee des Vereins gewählt wird. In den sich östlich der Donau erstreckenden Gebieten gelingt es, von 41 mehrheitlich deutschen Gemeinden in 40 eine örtliche Organisation zu gründen, im Nordwesten von 31 in 29, jedoch in nur in 37 % sämtlicher in Frage kommender Gemeinden Transdanubiens. Die plötzlich aus Deutschland erhaltene Finanzhilfe, die Bleyer für die Tilgung der Vereinskosten, die Aufrechterhaltung seiner Zeitung, des Sonntagsblattes, und die Planung neuer Presseorgane benötigt, beruhigt ihn. Die Weimarer Republik hatte, auch durch ihre innenpolitischen Verhältnisse veranlasst, beschlossen, der kulturellen Organisation des südost-europäischen Deutschtums Aufmerksamkeit zu widmen. Außenminister Stresemann bezeichnete 1927 diese „geschwisterliche Hilfeleistung“ als den „schwierigsten, aber schönsten Teil“ der deutschen Aussenpolitik.

Für Bleyer durfte die Modalität, wie diese Unterstützung vorerst nach Ungarn gelangte, allerdings bedenklich gewesen sein. Sie kam über diplomatische Kurier, und konnte nur auf dem Schwarzmarkt, bei Umgehung der Devisenverfügungen,

zu ungarischem Geld gemacht werden. Das deutsche Aussenministerium ließ seine Unterstützung telegrafisch zukommen. Schließlich wird für die Legalisierung der Überweisungen 1929 eine so genannte „Wirtschaftskanzlei“ errichtet. Bleyer konnte die Deutschungarischen Heimatblätter und die Suevia Budapestina, verbreitete Foren der südost-europäischen Germanistikforschung gründen; wichtige Impulse erhält die Forschung gerade von der Budapester Universität: vom Literaturwissenschaftler Béla Pukánszky, dem Volkskundler Elmar von Schwartz, von Sprachwissenschaftlern und Universitätslehrern.

Bleyer kandidiert im Herbst 1926 erneut bei der Abgeordnetenwahl in Willand. Sein bester Werber ist der Botscher Pächter Mathias Huber, der die Sprache des Volkes spricht und ihn von Dorf zu Dorf begleitet. Bleyer gewinnt die Wahl überlegen, und auf der Botsch-Pušta wird ihm zu Ehren ein festliches Abendessen gegeben. Im engeren Kreis bewegt sich immer auch Hubers Neffe Jakob. Der junge Mann gefällt den Mitarbeitern Bleyers, die ihm die Möglichkeit eines Stipendiums in Deutschland eröffnen. Der Oberstleutnant a. D. Teutsch, enger Freund Bleyers, überredet Huber beim abendlichen Spaziergang auf der Pušta, die ihm angetragene Chance wahrzunehmen. Der junge Mann ist zur Genüge informiert, er missachtet die oft verlaubliche Beschuldigung der ungarischen Intelligenz, dass in der südlichen Baranya der Pangermanismus wütet, er weiß, dass während der Wahlvorbereitungen Bleyer für eine Nacht von der Polizei festgenommen wird und sieht sich das Handgemenge zwischen den aus Pest gekommenen deutschen Studenten und den Fünfkirchener „Americnern“ an. Überall, vom Bezirksnotariat bis zum Amt des Obergespans wird versucht, Huber vom Stipendium abzuraten und die Ausstellung des beantragten Passes wird verzögert. Er reist nach Budapest zu Bleyer, der ihn mit ein paar, auf Visitenkarte geschriebenen Zeilen zum Staatssekretär Gömbös schickt. Gömbös' Sympathie für Hitler ist allgemein bekannt, aber auch seine Abneigung gegen das heimische Deutschtum. Huber erhält aber binnen zwei Tagen seinen Pass, er kann die Reise antreten, als Adresse figuriert in seinen Unterlagen die Budapester Dohány-Str. 28, die Unterkunft eines deutschen Studenten. In Witschke (Bicske) steigen zwei Boglarer (Vértesboglár) Bauernsöhne zu ihm in den Zug, ebenfalls Stipendiaten. In Stuttgart werden die drei im Auswärtigen Amt empfangen und Jakob Huber wird auf zwei Jahre in die Ochsenhausener Landwirtschaftliche Lehranstalt eingewiesen. Er hatte, was er daheim nicht geglaubt hätte, oft Sprachschwierigkeiten, aber Weihnachten 1928, vor seiner Heimreise war er bereits einer von denen, die das beste Zeugnis erhielten.

(Fortsetzung folgt)

Flammende Röte

Unser Leben zerfällt in zahlreiche uninteressante Details, wir nehmen sie manchmal gar nicht mehr wahr. Doch Alltag muß nicht immer auch Langeweile bedeuten. Der immerwährende Kreislauf unserer Laufbahn, die stets auf der Tagesordnung stehenden Fragen sind für uns alle von grundlegender Wichtigkeit. Sie in Lyrik und Prosa zu fassen, hat bereits viele Literaten verlockt, so auch Susanne Hömig-Sorg* (Foto), deren unverarbeitete Impressionen und auch ausgereifte Gedanken nun in einem unterhaltsamen Bändchen auch uns vorliegen.

Der Sonntagmorgen, die badende Amsel, Apfelduft und Kerzenschein, bunte Blüten und Rapsgold zeichnen den Rahmen für den locker nach Jahreszeiten gereihten Fluß von Gedichten und Kurzgeschichten, die es uns lehren, Freude und Gefallen an unserer gewohnten Umwelt zu finden. Die melodisch-dynamischen Zeilen, über die unsere Augen mit Wohlbehagen hinweggleiten, bringen uns ab und zu sogar zum Schmunzeln. Doch Hömig-Sorg beläßt es nicht einfach dabei, Eindrücke darzustellen, ihre leichtverdauliche Lyrik geht auch auf zeitkritische Aspekte ein, selbstverständlich in dem ihr eigenen schnippisch-stichelnden Ton. „Der zeitgemäßen raffinierten Frau“ und „dem zeitgemäßen raffinierten Mann“ widmet sie jeweils ein Gedicht und charakterisiert die heutigen Fitneßfeen

und die nur auf sich selbst bedachten Mitglieder des stärkeren Geschlechts. Sie läßt eine durchaus moderne Auseinandersetzung mit der Gesellschaft durchblicken, nicht nur ihr Gedankengut, sondern auch ihr Wortschatz ist ganz uptodate. Sie schreibt über Sarajevo, Emanzipation, Bungeejumping, Golfen, Tennis courts usw. und verknüpft diese eigenartig zu einer Aussage. Wenn sie Verlogenheit, Ungerechtigkeit oder Scheinheiligkeit kritisiert, scheint sie nicht die Welt erlösen zu wollen. Sie greift nicht an, sie quittiert nur, und das auf eine sehr subtile Weise.

Die Liebe als Grundmotiv wird der Leser auch nicht vermissen. Die Dichterin gewährt uns in ihren Prosawerken auch in Episoden eines menschlichen Lebens, vermutlich zum Teil ihres eigenen, einen Einblick und erzählt etwas bodenständig über Traditionen und Bräuche, Freud und Leid und Zeiten der Entbehrung. „Im Lager Haid, auf der Flucht und der Kälte entflohen“, teilt sie uns ernst mit, womit auf keinen Fall zu scherzen ist. Ein Unterton der persönlichen Betroffenheit schwingt in ihren Worten mit.

Sie versteht es auch, den Leser zu überraschen. Beinahe würde man an einer ausführlichen Beschreibung Anstoß nehmen, weil man in ihr die Darlegung eines Geschlechtsaktes vermuten könnte, doch im letzten



Vers entpuppt sich das Ganze als eine schmerzlindernde Moorpackung, die mit dem Ersteren, wie wir fortan sicher sein können, eine gewaltige Ähnlichkeit zeigt.

Das Bändchen ist für alle empfehlenswert, die sich erheitern, etwas nachdenken und manches weiterdenken wollen. Es geht um Themen, die uns alle etwas angehen und uns bekannt sind. In den Gedichten von Hömig-Sorg wähnt man auch von Zeit zu Zeit die Rhythmik und Reimstruktur alter Volksweisen oder berühmter Lieder und Gedichte anderer zu erkennen, denen diese offensichtlich nachgedichtet sind.

csörgö

*Susanne Hömig-Sorg
Flammende Röte NP-Buchverlag
Wien – St. Pölten, 1997, 128 S.

Vollender der Poesie des 20. Jahrhunderts

„So sprach das Fleisch zu allen Zeiten: / nichts gibt es als das Satt- und Glückseligsein! / Uns aber soll ein andres Wort begleiten: / das Ringende geht in die Schöpfung ein. / ...“ Diese Zeilen eines lyrischen Textes können als Lebensprogramm Gottfried Benns (1886-1956) verstanden werden.

Lebens- und werkgeschichtlich sind bedeutende deutsche Dichter ebenso ungleich bekannt wie viele Schriftsteller anderer Sprachen. Doch Fachveröffentlichungen in unterschiedlicher Form bemühen sich immer wieder, sie und ihr weithin fremd gebliebenes Werk vor dem Vergessen zu bewahren.

Ihn dem Leser unserer Zeit in einer Biographie* nahezubringen, ist ein mehrfach bedeutsamer Schritt. Darauf weist allein schon die zeitgeschichtliche Einbettung: Kaiserreich, 1. Weltkrieg, Weimarer Republik, Nationalsozialismus, 2. Weltkrieg, Bundesrepublik Deutschland. In jenen sich ständig verändernden Wirklichkeiten ent- und verwickelte sich Benns widerspruchsvolle Persönlichkeit.

Seinem Biographen gelingt das schier Unmögliche: in ihr Wesen einzudringen und ein spannungsvolles, kritisch scharfes Bild eines

Dichters zu erfassen, der zeitlebens mit sich und anderen im Widerstreit lag. Offenheit über das Private bringt dem Leser all das nahe, was für Benns Existenz, seine Daseinszerrissenheit, damals bestimmend war („Ich bin mir der fremdeste u. unbegreiflichste Mann, den ich kenne.“). Dabei folgt Raddatz nicht grenzüberschreitenden Verlockungen, er blieb – bei aller Darstellungsfreiheit – im Rahmen des biographisch Möglichen und Erlaubten. Vieles davon begeistert, vieles erschüttert, manches wiederum hinterläßt drängende Fragen. Damit ist der Leser aufgefordert, über das Verhältnis zwischen Innenwelt und Außenwelt für die Dichtung sowie über das Zeit- und Kulturgeschichtliche nachzudenken. Anstöße, um sich dem gesamten geistig-literarischen Umfeld seiner Gedankenwelt (Nietzsche, Brecht, Thomas und Klaus Mann, Kafka, Becher, Heine, Trakl, Rilke, Else Lasker-Schüler, Grass) anzunähern, werden reichlich gegeben. All das ist literarisch bildend, ja bereichernd und führt in eine Literaturlandschaft, aus der auch unsere ungarndeutsche Lyrik schöpft.

Benns letztes großes Gedicht „...Wir tragen in uns Keime aller

Götter, / das Gen des Todes und das Gen der Lust – / wer trennte sie: die Worte und die Dinge, / wer mischte sie: die Qualen und die Statt, / auf der sie enden, Holz mit Tränenbächen, / für kurze Stunden ein erbärmlich Heim...“ setzte neue Zeichen.

H. Rudolf

*Fritz J. Raddatz
Gottfried Benn
Leben – niederer Wahn
Propyläen Verlag Berlin/München
2001, 320 S.

LdU-Bibliothek

Haus der Ungarndeutschen
Budapest VI., Lendvay u. 22
Dachgeschoß
Tel./Fax: (1)-354-0881

Öffnungszeiten:

Montag: 9.00-17.00 Uhr
Dienstag: 9.00-17.00 Uhr
Mittwoch: 14.00-20.00 Uhr
Donnerstag: 9.00-17.00 Uhr
Freitag: geschlossen

Alles, was man lesen muß

Dieses „Muß“ ist zwar anspruchsvoll gemeint, doch nicht absolut, das wäre überspannt und nicht realistisch gedacht, denn die Lebens- und Schulpraxis schaut anders aus. In sie greift die Wirklichkeit bestimmender ein. Begeistern Fernsehen und Computer nicht mehr als literarische Texte? Lesen können ist dafür aber auch unabdingbare Voraussetzung.

Was meint die Autorin des Buches*, das nicht ausschließlich für Deutschland geschrieben, sondern als ein Aufruf zum Nachdenken über die Grenzen hinaus anzusehen ist?

Diese Buchauswahl ist als Vorschlag für ihre Absicht zu verstehen, unserer modernen Gesellschaft einen lebensbereichernden Sinn zu geben. Sie erfand nichts Neues, was gar nicht ginge, müßte es doch erst noch geschrieben werden!

Das Vorhandene wurde auf seine Jetzt-Bedeutung durchforstet und auf seinen Nutz- oder Brauchbarkeitswert für den Leser hinterfragt. Das Ergebnis dieser Auseinandersetzung ist beachtenswert und verweist auf die verschiedenen Möglichkeiten, mit Literatur in unserer Zeit umzugehen.

Den dabei eingeschlagenen Weg macht die thematische Übersicht deutlich: Werke, die die Welt beschreiben; Liebe; Politik; Sex; Wirtschaft; Frauen; Zivilisation; Psyche; Moderne; Trivialklassiker; Kultbücher; Utopie; Schulklassiker; Kinder. Zugeordnet wird jedem Kapitel eine Gruppe Bücher, jedes einzelne wird von der Verfasserin in seiner Bedeutung für den Leser ein- und zugeordnet. Das hat den Vorteil, Grundlage für den Meinungsaustausch zu sein und Gesellschaftliches zu offenbaren, wobei durchaus kritische Stimmen zu Wort kommen. Das schließt zugleich die Diskussion um Literatur, den offenen Meinungsstreit, ein, der leider noch immer zu wenig entwickelt ist. Das Buchangebot unterliegt keiner nationalen Begrenzung und schließt sowohl weltbekannte wie unbekannt Autoren ein, was den Leser anregt, weiteren Spuren in der neueren bzw. neuesten Literatur zu folgen. Zu hoffen ist, daß er dabei auch auf die sogenannten Randliteraturen stößt, deren Leseerlebnis und Wert nicht zu verkennen sind. Die Beschränkung auf Prosatexte engt leider den Blick ein und vermittelt den Eindruck, als stände Lyrisches dahinter zurück. Dafür fehlt der Kompaß.

H. Faustmann

*Christiane Zschirnt
Alles, was man lesen muß
Eichborn Verlag Frankfurt/M 2002
330 S.

Sechs Jahre Deutscher Volksverband in Maria-Theresiopel

Der Deutsche Volksverband ist eine Interessenorganisation der Deutschen in Jugoslawien. Nach Angaben der Volkszählung von 1991 leben in Jugoslawien noch 5400 Deutsche, davon 4000 in der Vojvodina. Nach Schätzungen sind es 10.000-12.000. Die deutsche Minderheit wird heute vom Staat noch nicht anerkannt.

Der Volksverband hat seinen Sitz in Maria-Theresiopel/Subotica. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebten hier nur etwa 2500 Deutsche. In den Jahren 1944-48 wurde an den Deutschen in Jugoslawien ein Völkermord verübt. Viele starben in Todeslagern oder wurden vertrieben. Nach diesem Pogrom sind viele Deutsche aus den Dörfern in die Städte gezogen. In Maria-Theresiopel leben Menschen 26 verschiedener Nationalitäten mit 18 verschiedenen Religionen. Hier konnten sich die Deutschen sozusagen „verstecken“.

Im Gründungsjahr waren unsere Ziele die gleichen wie heute: Schutz der Interessen der deutschen Minderheit, Erhaltung der deutschen Identität, Pflege der Sprache, der Sitten und Kultur der Donauschwaben. Wir betrachten es als unsere Pflicht, dieses Erbe an unsere Kinder weiterzugeben. Wir wollen in der Vojvodina dort, wo großes Unrecht und Verbrechen an den Donauschwaben begangen wurde, Gedenkstätten errichten. Wir wollen verhindern, daß die noch vorhandenen Gräber vernichtet werden und damit jede Spur unserer jahrhundertelangen Anwesenheit in dieser Region verwischt würde. Wir setzen uns für die Entwicklung der guten Beziehungen zwischen den Deutschen und anderen Völkern der Vojvodina ein. Wir möchten mit allen

Vereinen zusammenarbeiten, welche dieselben Interessen haben.

Unsere besondere Beachtung gilt der Pflege der deutschen Muttersprache. Unser Ziel ist es, die deutsche Sprache wieder in die deutschen Familien zurückzuführen. Darum hat unser Verband Anfang 1997 für Kinder und Erwachsene unentgeltliche Sprachkurse organisiert. Im September 1997 wurde unsere eigene Bibliothek gegründet. Am 3. Oktober feierten wir den Tag der deutschen Einheit mit einem Konzert und einem Vortrag über die deutsche Einheit. „Für uns hat der Tag der deutschen Einheit eine besondere Bedeutung; die Vereinigung mit unseren Landsleuten in Brauchtum, Kultur und Gesinnung, ganz gleich, wo sie sich in der Welt befinden. Diese Verbundenheit möchte der Deutsche Volksverband hegen und pflegen“, habe ich damals gesagt und das ist für uns auch heute gültig. Am 1. November desselben Jahres hatte unser Verband in Bajmok, an der Stelle, wo die Verbrecher im Herbst 1944 ein Massaker an unschuldigen Deutschen verübt hatten, einen Kranz niedergelegt und Kerzen angezündet. Am 2. November 1997 hatte das unser Verband auch in Maria-Theresiopel und Franzisdorf und am 7. November in Rudolfsgrad getan.

Im April 1998 ist der Chor des Deutschen Volksverbandes aufgetreten. Es war das erste Mal seit 55 Jahren, daß in der Vojvodina ein Chor der Deutschen in ihrer Tracht gesungen hat. Im Juli 1998 hatte der Deutsche Volksverband in der Musikschule Maria-Theresiopel die erste Ausstellung nach dem Zweiten Weltkrieg über die Donauschwaben in der Voj-

vodina (Trachten, alte Fotos, traditionelle Hausartikel usw.) arrangiert. Ende September hatten wir auch erstmals nach dem Zweiten Weltkrieg in Franzisdorf/Novi Becej den Weinleseball der Banater Donauschwaben veranstaltet. Am 25. Dezember 1998 ist die erste Sendung in deutscher Sprache in Jugoslawien „Unsere Stimme“ ausgestrahlt worden. Die Landsleute können uns in Radio Maria-Theresiopel jeden Freitag eine halbe Stunde hören. Unsere Internetseite (www.dvststimme.org.yu) wird jeden Tag aus aller Herren Länder besucht. Besonders aktiv ist die Korrespondenz mit Donauschwaben auf allen Kontinenten.

Im September 2000 wurde die Deutschsprachige Jugendtheatergruppe gegründet. Insgesamt 16 Jugendliche möchten in deutscher Sprache schauspielern. Gerade jetzt läuft ein literarischer Wettbewerb in deutscher Sprache. Bis jetzt sind etwa 30 literarische Werke eingekampt worden. Am 12. August 2001 hatten die Mitglieder des Deutschen Volksverbandes zum ersten Mal in deutscher Tracht an einem Festzug teilgenommen, und zwar beim Erntedankfest in Maria-Theresiopel mit mehr als 15000 Zuschauern auf der Straße.

Was bringt uns die Zukunft? Wir hoffen einen deutschsprachigen Kindergarten und endlich ein Donauschwäbisches Kulturheim in Maria-Theresiopel.

Die folgenden Bedingungen sind für den Verbleib unserer Volksgruppe hier sehr wichtig: Den Deutschen muß der Status der nationalen Minderheit zuerkannt werden, wir fordern die Aufhebung der AVNOJ-

Beschlüsse vom 21. November 1944 und aller auf diesen fußenden Gesetze; die Archive müssen für die geschichtliche Aufarbeitung geöffnet werden. Wir fordern eine Entschädigung und Wiedergutmachung der Deutschen aus dem ehemaligen Jugoslawien, an den Orten der Vernichtung und der Todeslager müssen Gedenkstätten entstehen.

Der Vorsitzende des Provinzparlaments in der Vojvodina Nenad Canak kündigte die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Erforschung der Kriegsverbrechen auch von jugoslawischer Seite an. Eine Art der Anerkennung ist für uns, daß der Vorsitzende des Deutschen Volksverbandes ordentliches Mitglied in diesem Ausschuß ist. Am 18. Juni 2001 fanden zum ersten Mal seit der Vertreibung 1944/45 bei der serbischen Regierung in Belgrad Gespräche mit einer Delegation von Donauschwaben aus Deutschland, Österreich, den USA und Kanada statt. Der Vizepräsident der Regierung József Kasza erklärte: „Die diskriminierenden AVNOJ-Beschlüsse müssen aufgehoben werden.“ Sie wurden auch im Parlament der Provinz Vojvodina und im Bundesministerium für Minderheiten bei Bundesminister Rasim Ljajic empfangen und in den darauffolgenden Tagen bei den Bürgermeistern von Sombor, Temerin, Groß-Kikinda, Groß-Betschkerek und Maria-Theresiopel. Die Politik in Serbien und vor allem in der Vojvodina hat erkannt, daß die Minderheiten für das Land eine Chance bedeuten auf dem Weg nach Europa.

Rudolf Weiss
Vorsitzender

„Sehr geehrte Redaktion, ich muß Ihnen wieder Mal schreiben, um mein Vergnügen mit Ihnen zu teilen. Wir haben wieder gefeiert, Schlachtfest und Schwabenball. Jung und alt. Die Minderheitenselbstverwaltung und der Verein. Und ich schreib so, wie es auch bei Nikolaus Márnai heißt:

Mei lipsti Sproch ist mei Mutter-sproch,

In ter schreib ich halt von Jung und Alt.

Alle Jahr, solang ich lewe noch, Solang mei Schwoweherz wert net kalt.“

Nun, so beginnt der Brief von Frau Katharina Ament aus Hedjeß.

1990 war das erste Schlachtfest bei uns in Hedjeß. Und das ist eine Tradition geworden. Auch in diesem Jahr wurde ein Schwein gekauft, das von fünf Männern mit einem Anhänger auf den Schulhof gebracht wurde. Hier wurde dann das 138 kg schwere Tier in einen Brühtrog gelegt. Die Männer mußten sich dabei ganz schön anstrengen! Auch viele Frauen haben mitgeholfen. Alles wurde so gemacht wie in den alten Zeiten. Zu Mittag konnten etwa 20 Personen schon Saures, Leber und gefülltes Fleisch essen. Am Nachmittag wurde

Mit allem Drum und Dran: Schweineschlachten im Januar, Schwabenball im Februar

dann die Wurst gemacht.

Gegen 18 Uhr sind wir mit allem fertig geworden, es wurde auch Zeit, denn etwa 60-70 hungrige Gäste haben schon auf den Stichbraten gewartet. Hier gab es dann alles Gute: Zuerst Warstsuppe, Hochrückensuppe mit feinen Nudeln, gekochtes Fleisch mit Kraut, gefülltes Kraut, danach Brat-, Reis-, Krumbiere- und Krautwurst, wozu Gurken, Paprika sowie Krautsalat serviert wurden.

Für das Gebäck sorgten wir Frauen. Ich persönlich brachte Schmerpogácsen mit. Der Wein stammte von unseren Weinbauern. Jeder hielt seinen eigenen für den besten. Sogar unser Notar brachte zwei Kanister Wein mit, obwohl er gar keinen Weingarten hat. Frau Martha Homo-



rodi hat die Leute begrüßt und auch Bürgermeister László Gyetva hieß sie auf deutsch willkommen und hat sich dafür bedankt, daß wir unserer Tradition weiterhin treu bleiben. Es waren auch neun Gäste aus unserer deutschen Partnergemeinde Eckental dabei.

Ich habe wieder meinen selbstverfaßten „Schlachtenbrief“ vorgelesen. Das Ganze war schön lang und alles

auf Packpapier geschrieben. Nachdem ich alles zum Gaudi der Anwesenden vorgetragen hatte, kamen noch zwei „Warsttanzer“. Danach wurde zur Harmonikamusik von Gyuri bácsi noch lange getanzt. So ging dann der lustige Abend seinem Ende zu. Alle wünschten sich, daß das Schweineschlachtfest auch nächstes Jahr so gut gelingt!

*

Am 09. Feber fand unser von der Hedjeßer Deutschen Minderheitenselbstverwaltung und vom Verein organisierter Schwabenball statt. Viele traten auf: Kinder aus dem örtlichen Kindergarten sowie aus der Grundschule, die Deutsche Nationalitätentanzgruppe aus Bonnhard, der vor kurzem gegründete Zumbaer Deutschchor, der Hedjeßer Deutsche Nationalitätenchor, die Tanzgruppe des Vereins der Hedjeßer Volksdeutschen, und Josef Kanter aus Sagetal trug einige seiner Gedichte vor. Am Schluß erzählten Frau Eva Ament und ihr Sohn Bence mit viel Humor eine lustige Familiengeschichte.

Europa-Tag im Jinker Gymnasium

Preisverleihung zum Wettbewerb „Europäisches Jahr der Sprachen 2001“

Hochrangige Gäste, ein festlich geschmückter Saal und ein anspruchsvolles Programm kennzeichneten den Europa-Tag am 1. März im Gymnasium „Lajos Tolnai“ in Jink/Gyöng. Das Programm bestand aus zwei Teilen: zum einen aus Kurzreferaten der geladenen Gäste zu Fragen der Europäischen Union, zum anderen aus der Verleihung der Preise zum Wettbewerb „Europäisches Jahr der Sprachen 2001“. Für die musikalische Umrahmung der Veranstaltung sorgten die Chöre der Grundschule und des Gymnasiums sowie die Popgruppe „Children of Future“.

Nach der Begrüßung durch Lehrer und Schüler (letztere in vier Sprachen) stellten Gymnasiasten – in nette Kontexte eingebaut – die geladenen Gäste vor, die alle eine persönliche Beziehung zu Schule und Schülern haben. Die Referenten nahmen in ihren Ansprachen zum bevorstehenden

Beitritt Ungarns in die EU von verschiedenen Gesichtspunkten aus Stellung. Gábor Gényi, Ministerialdirektor im Wirtschaftsministerium, betonte, daß Ungarn, was die Wirtschaft anbelangt, de facto bereits in die EU integriert ist. Er hob die schulischen Projekte des Gymnasiums hervor, die er als Spitzenprodukte und europakonform bezeichnete. László Gárdonyi, Konzeptmanager des ungarischen Pavillons auf der EXPO 2000, referierte über „... und was die EXPO 2000 damit zu tun hat“. Dr. András Orgoványi, Ministerialoberrat im Außenministerium, sprach über „Ungarns erfolgreiche Schritte auf dem Weg in die EU und was noch zu tun ist“. Carsten Hendrych von der Deutsch-Ungarischen Industrie- und Handelskammer beleuchtete „Ungarns EU-Beitritt aus der Sicht der DUIHK“, und Maria Boros-Huber, Geschäftsführerin des deutsch-ungarischen Bildungszen-

trums e. V. referierte über „Das duale Ausbildungssystem im Kontext von Ungarns EU-Beitritt“. Grußworte der Republik Österreich überbrachte Mag. Martin Pammer, die der Bundesrepublik Deutschland Presseattaché Christian Resing.

26 Arbeiten prämiert

„Sprachen und Sprachenlernen in Jink war das Motto zum Wettbewerb anlässlich des Jahres der Sprachen. Die Thematik war vollkommen offen. Eingereicht wurden u. a. Texte, Zeitungsartikel, Collagen, Comics und Karikaturen“, sagte die österreichische Gastlehrerin am Gymnasium, Frau Maria Tschokel. 26 Arbeiten wurden prämiert, die Preise an diesem Tage übergeben. 30 erhielten außerdem eine Urkunde. Juryvorsitzende Nadja Parcsami, Leiterin des EU-Informationszentrums Budapest,

betonte, daß die neunköpfige Jury (je drei Ungarn, Österreicher und Deutsche) von Umfang, Qualität und Kreativität der Arbeiten sehr beeindruckt war. Überreicht wurden die Preise von Nadja Parcsami, Astrid Lukasser (Leiterin der Koordinationsstelle für bilinguale Schulen in Mittel- und Osteuropa Wien), Mag. Martin Pammer (österreichische Botschaft), Leonore Peer (Leiterin des Österreich-Instituts Budapest), Helmut Hofmann (Goethe-Institut), Sigrid Kronberger (Kordinatorin für das deutsche Gastlehrerprogramm in Ungarn) und Christian Resing (deutsche Botschaft). Gespendet wurden die Preise auch von diesen Institutionen.

„Die Wettbewerbsarbeiten zeugten von sehr viel Phantasie und Einfallsreichtum und verlangten einen hohen Arbeitsaufwand“, faßte Helmut Hofmann seine Meinung kurz zusammen. **-bd-**

In Kosart/Egyházaskozár, im nördlichen Zipfel der Branau, fand am 2. März der diesjährige ungarndeutsche Prosa- und Rezitationswettbewerb der Grundschüler des Komitats statt. Als Schauplatz diente die örtliche Grundschule. Organisiert wurde die Veranstaltung auch diesmal von der Stiftung „Mit Büchern für unsere Muttersprache“ sowie von der Branauer Komitatsbibliothek Győző Csorba. Bei dem schon traditionellen Wettbewerb konnten die 40 SchülerInnen aus den verschiedensten Ortschaften der Branau, anders als bisher, jetzt in drei Kategorien antreten. Neben der Lyrik und der Prosa meldet sich nämlich bereits seit Jahren der Anspruch auf eine gesonderte Beurteilung der Mundartproduktionen. Daß man nun darauf eingegangen ist, kann als Aufwertung der Mundart betrachtet werden.

In der Jury saßen auch beim Rezitationswettbewerb in Kosart Mitarbeiter der Branauer Komitatsbibliothek, ungarndeutsche Autoren sowie Pädagogen. Obwohl diesmal etwas weniger Kinder zum Rezitationswettbewerb antraten als im letzten Jahr in Großnarad, hat es die Jury doch bereits in der Vorrunde schwer gehabt, jene besten auszuwählen, die in der Endrunde um die wertvollen Hauptpreise wetteifern durften. Die Schüler waren nämlich allgemein gut vorbereitet, was wohl nicht nur ihren Einsatz und ihr Talent lobt, sondern auch die umsichtige Hilfe seitens der DeutschlehrerInnen. Die wichtigsten Kriterien der Beurteilung waren: Textauswahl, Textkenntnis, Vortragsweise und Aussprache. Eine positive Tendenz ist auch bei der Auswahl altersgerechter Texte zu beobachten. Und man merkte genau, daß die Kinder die Werke nicht eingebüffelt haben, sondern auch verstanden, was sie sagten.

Branauer Rezitationswettbewerb in Kosart Aufwertung der Mundart



Die Gewinner des Rezitationswettbewerbs

Alle Teilnehmer, auch diejenigen, die aus der ersten Runde nicht weiterkamen, erhielten – sehr verdienterweise – eine Urkunde und je auch ein Buch. In der zweiten Runde stieg dann auch die Spannung weiter an, denn es ging ja auch um Sommerlager in Bohl und in Deutschland. Die Jury hat auch dabei fleißig gepunktet, die Entscheidung war aber dennoch sehr schwer. Schließlich hat man drei Erstplatzierte ermittelt sowie drei zweite – und zwei dritte Plätze. Die drei Gewinner; Kata Szalai aus dem Fünfkirchner Ungarisch-Deutschsprachigen Schulzentrum mit dem Gedicht von Michael Ende „Ein Schnurps droht einem anderen Schnurps“, Kinga Hoffstädter aus Boschok mit einer Mundartgeschichte aus ihrem Heimatdorf mit dem Titel „T' tomm Mann“ und Kinga Sramó aus dem Fünfkirchner Schulzentrum mit einem Prosastück von Hanna Hahn,

„Wohnung zu vermieten“, aus dem man erfahren konnte, wie die Mäuse zu Untermiete bei der Katze wohnen. Sie zu dritt waren die Glücklichen, die den vom Fünfkirchner Lenau-Haus gestifteten Preis, die Teilnahme an einem Sommerlager in Deutschland, erhielten. Die weiteren fünf Zweit- und Drittplazierten können sich auf das Leselager der Branauer Komitatsbibliothek in Bohl freuen.

Der Branauer Rezitationswettbewerb soll kommenden Jahr eventuell in Bawaz stattfinden, in Frage kommen aber auch noch weitere Ortschaften. Ob aber in Bawaz oder anderswo, eins steht bereits jetzt schon fest. Nämlich, daß durch diese Veranstaltung auch in Zukunft die Sprachfertigkeit der ungarndeutschen Jugendlichen in der Branau entwickelt, gefördert und gepflegt werden kann. – Und in diesem Sinne gibt's unter den Teilnehmern auch nur Sieger! **R. B.**

Branauer Kindertanzfestival in Mohatsch

Der Branauer Ungarndeutsche Tanzverein veranstaltet jährlich ein Kindertanzfestival. Diesmal kam es am Sonntag, dem 3. März, im Mohatscher Béla-Bartók-Kulturhaus dazu. Während des Nachmittags betraten 14 Gruppen mit insgesamt an die 500 tanzlustigen Kindern die Bühne. Dabei waren Ortschaften und Schulen mit alten Traditionen im Bereich Kindertanz, wie Wemend, aber es gab auch Gruppen, die das erste Mal kamen. Bemerkenswert, daß sich dem Branauer Ungarndeutschen Tanzverein auch Ortschaften außerhalb der Komitatsgrenze anschließen. Also debütierte in Mohatsch jetzt auch die Waschkuter Kindertanzgruppe aus der Batschka. Wichtig sind für diese Ensembles ebenfalls jene guten Ratschläge und Wegweisungen, die von der Jury jeweils nach den Festivals erteilt werden. Dabei wird keine Reihenfolge aufgestellt; die fachlichen Ratschläge gelten allein der Hebung des Niveaus. So werden nicht nur die Choreographien, sondern auch die Begleitmusik, der Gesang und die Trachten – also das gebotene Gesamtbild – angesprochen.

Kindertanzgruppen sind keine endgültigen Formationen. Sie bestehen oft nur in den Grundschulen, und die Arbeit muß dann mit den aufkommenden neuen Klassen wieder bei den Grundlagen begonnen werden. Die Kindertanzgruppen sind jedoch wichtig, damit ihre Mitglieder später als Basis der Jugend- und Erwachsenenengruppen dienen können. **R. B.**

Präsidiumssitzung in Fünfkirchen Neue Amtsträger bei der Arbeit

Eine Konditorei in Fünfkirchen war der Schauplatz unserer ersten Sitzung am 2. März mit dem neu aufgestellten Präsidium. Zu unserer größten Freude war eine bisher noch nie gesehene hohe Teilnehmerzahl zu verzeichnen. Wie der Verwalter unseres Kleinbusses Csaba Borka berichtete, läuft die Garantie des Kleinbusses am 18. März ab, bis dahin sind noch einige Servicearbeiten zu erledigen. Die Frage der Homepage ist immer noch dringend und aktuell, konkrete Schritte sind nun wirklich nötig. Dementsprechend wird unser bisheriger Informations-Referent Tamás Ruzsics unsere Internetseite anfertigen und betreuen. Wir haben uns in diesem Thema viele Gedanken gemacht, er hat uns Laien alle Möglichkeiten erläutert.

Zu den Tagesordnungspunkten gehörte z. B. auch die Frage der Mitgliedsbeiträge und -karten. Auf unserer letzten Delegiertenversammlung wurde entschieden, daß unsere Mitglieder doch eine Mitgliedskarte bekommen werden. Nun gilt es also, uns nach den Möglichkeiten und Preisen zu erkundigen und einen Plan auszuarbeiten, wie das eigentlich organisiert und ablaufen wird. Das Präsidium will auch die Freundeskreisbesuche fortsetzen, es kommen Badesek, Szegedin, Nadwar, Nadasch, Jink und Harast an die Reihe.

Womit wir uns am längsten beschäftigt haben, waren die Entscheidungen über Reisen, also wer wohin. Die GJULer haben ja in diesem Jahr mehrere Möglichkeiten, ins Ausland zu fahren: zum jährlichen Osterseminar der JEV in den Niederlanden, zum Jugendkongreß in Duderstadt, zum Miteinander-Seminar in Kasachstan und zum Herbstseminar der JEV in Moskau. Unter dem Tagesordnungspunkt Sonstiges haben wir u. a. auch über die Idee von Tamás Ruzsics diskutiert, daß wir – nicht gerade für die Mitglieder – T-Shirts machen las-

sen sollten. Von einigen Fachkräften des Germanistischen Lehrstuhls an der Universität Fünfkirchen wird in Fünfkirchen ein Symposium unter anderem anlässlich des VUdAK-Jubiläums im Thema Identitätsfrage und Sprachgebrauch veranstaltet. Die GJU möchte sowohl organisatorisch als auch inhaltlich aktiv dabei mitwirken.

Wir haben uns nur für eine Woche verabschiedet, denn mit dem ersten FK-Besuch geht es weiter.

Katalin Sebök

Schulung in Protokollfragen

Die GJU pflegt schon seit vielen Jahren gute Beziehungen mit in- und ausländischen Minderheitenorganisationen, von denen unser Verein regelmäßig zu verschiedenen Veranstaltungen eingeladen wird. Bei diesen Anlässen (zum Beispiel bei Empfängen) haben wir bemerkt, daß wir einige Protokollregeln nicht kennen. So entstand die Idee, für unsere Mitglieder einen Schulungstag in diesem Thema abzuhalten, und zwar unter der Leitung von Gábor Kerekes, dem Protokollchef des Ungarischen Parlaments.

Ort: Berkina, GJU-Haus

Termin: 12.-14. April

Teilnehmerzahl: 20

Unkostenbeitrag: 1.000 Ft/Person

Die Themenbereiche, die während der Bildung besprochen werden: allgemeine Verhaltensregeln – Regeln des alltäglichen Lebens, die für jeden nützlich sind, zum Beispiel Protokoll im Büro, Benehmen am Arbeitsplatz, Kontakthaltung mit den Kollegen, Protokoll der Diplomatie, Zeremonien, Sitzordnung und diplomatische Besuche.

Das Programm:

12. April, Freitag

Anreise, Formulierung von Fragen und Problemen an den Leiter der Tagung

13. April, Samstag

8-9 h: Frühstück

10-13 h: Bildung

Mittagessen

14-17.30 h: Fortsetzung der Bildung

19 h: Abendessen. Gemütliches Beisammensein

14. April, Sonntag

Abreise der Teilnehmer nach dem Frühstück

Geplant ist noch im Laufe der drei Tage die Teilnahme an einem Konzert und Schwabenball in Werischwar/Pilisvörösvár, bei dem die Mooskirchner aufspielen werden.

Weitere Informationen und Anmeldung in der GJU-Geschäftsstelle in Budapest.

Minderheitenjugendforum: besserer Informationsfluß

Das Präsidium des Minderheitenjugendforums (MaKIF) – bestehend aus Vertretern der deutschen, slowakischen und bulgarischen Minderheit – will erreichen, daß die vielseitige organisatorische Arbeit auf mehreren Stützpfählen ruht und die Informationen aus erster Hand und nicht nur per E-Mail an die Mitglieder weitergeleitet werden können. Dies wurde auf einem Treffen am 3. März im Sitz der Hauptstädtischen Slowakischen Minderheitenselbstverwaltung in Budapest beschlossen. Konkrete Vorschläge wurden zum Programmangebot 2002 gesammelt sowie ein Plan für die Erstellung einer eigenen Homepage erarbeitet.

Die Homepage soll innerhalb von vier Wochen unter dem Namen www.makif.hu laufen, Informationen über die Geschichte des Verbandes und der einzelnen Mitgliedsorganisationen (einschließlich Gründungsdokumente), abwechslungsreiche Empfehlungen für gegenseitige und gemeinsame Programme und eine nützliche Linksammlung enthalten. Dem besseren Informationsfluß soll neben der bereits gut funktionierenden, geschlossenen E-Mail-Liste ein Forum dienen. Auch soll dem Präsidium der Rahmen geboten werden, um nützliche Infos und Möglichkeiten an Interessenten weiterleiten zu können.

Mit der Erstellung der Homepage wurde der Chefredakteur der Internet-Zeitschrift Etnonet, Attila Várfalvi, beauftragt, der über weitgehende Kenntnisse sowohl im Minderheitenbereich als auch im Welt-

netz verfügt und uns dadurch eine Qualitätsgarantie sichern kann.

Einige vorgesehene Programme für das Jahr 2002

5.-6. April: Minderheitentreffen bei den Bulgaren: mit Ethno-Diskothek, Vortrag von Herrn Toso Doncsev und Verbandssitzung

1.-4. August: Einigen interessierten MaKIF-Mitgliedern soll die Möglichkeit gegeben werden, am Landestreffen der GJU in Csillebérc teilzunehmen.

23.-25. August: Erholungswochenende (ca. 40 Leute) in Balatonszemer

19. Oktober: Verbandssitzung in Budapest

9.-11. November: Training (The-

ma: Bewerbungsschreiben)

Außerdem möchten wir gerne jeden zweiten Monat einmal eine Minderheit genauer unter die Lupe nehmen und hautnah über Geschichte, Kultur und Literatur derselben Informationen sammeln. Möglicherweise sollen diese Erkundungstage immer in anderen Dörfern stattfinden, dabei sollen kulinarische Besonderheiten und andere Spezies als Umrahmung dienen.

Wir sind auch weiterhin bestrebt, immer mehr und mehr MaKIFlern in lockerer Atmosphäre (Tanzhäuser, Kneipengänge) zu begegnen. Wir hoffen auf ein derartiges baldiges Wiedersehen! **szigriszt**



MaKIF wurde letztes Jahr auf Anregung der GJU gegründet. Über zehn Jugendorganisationen sind daran beteiligt. Ihre Vertreter treffen sich regelmäßig und besprechen die Programme, Ziele und Probleme der Organisation.

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**
Geschäftsführerin: **Adél Halász**

Budapest, Lendvay u. 22 1062
Tel./Fax: 06/1-269-1084
E-Mail: gju@gju.hu
Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30
und 13.00-16.00 Uhr
Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr
Freitag: 8.00-13.00 Uhr

GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,
Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)
Tel.: 35/362-585
E-Mail: hausberkina@hotmail.com

Verantwortlich für die GJU-Seite:
Zoltán Csörgő

Redaktion Neue Zeitung
Budapest, Pf. 224, 1391
Telefon: 302 67 84,
302 68 77
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Kinoecke

Jungs aus meinem Leben

Man ist jung, gerade in der Pubertät, und träumt davon, wie es einmal sein könnte, wenn man erwachsen ist. Eine Karriere, ein schönes Haus und Kinder. Davon träumt auch die 15jährige Beverly Donofio (Drew Barrymore), und von dem Mann ihrer Träume, dem Kapitän des Footballteams. Doch der allumjubelte Mädchenschwarm hält nichts von Beverlys schönem Gesicht und von ihren mit Watte ausgestopften BHs und demütigt sie auf einer Party vor all den Mitschülern. Ein tiefer Schlag für eine 15jährige. Beverly

Alles über den Film:

Originaltitel: Riding in Cars With Boys

Regisseur: Penny Marshall

132 Minuten

In den Hauptrollen: Drew Barrymore, Steve Zahn, Adam Garcia

bekommt aber einen gutaussehenden Seelentröster in der Person von Ray (Steve Zahn), dem Clown der Schule. Und was die beiden unter Trösten verstehen, hat unvermeidbare Folgen. Neun Monate später bekommt Beverly einen kleinen Sohn, und damit ändert sich ihr Leben von heute auf morgen. Neben Windelnwechseln und Babystrampeln müssen die zwei frisch gebackenen Eltern versuchen, erwachsen zu sein und für ihr Kind die Verantwortung zu übernehmen. Doch wer schafft es denn mit 15? Keiner, auch Beverly nicht, und sie flüchtet.

Wie dieses Familiendrama endet, erzähle ich euch aber nicht. Schaut es euch in den Kinos an. Obwohl es kein Film für eine Oscar-Nominierung ist, ist die Geschichte sehenswert.

Marianne Hirmann

Starlights

Für immer und ewig

Immer mehr Gerüchte kursieren um Jungstar Sarah Michelle Gellar und eine mögliche Hochzeit in naher Zukunft. Vor gar nicht allzu langer Zeit hieß es noch, die Schauspielerin wolle überhaupt nie heiraten, und jetzt hat sie schon einen Verlobungsring am Finger. Ihr Auserwählter ist Kollege Freddie Prinze jr., mit dem sie nun auch schon in ein gemeinsames Haus in Los Angeles gezogen ist. Hält ihre Liebe auch das Miteinanderwohnen aus, dann ist eine baldige Hochzeit sicher.

Verbotene Liebe

Sie ist erst eine Newcomerin im Showbusiness, doch ihre Manager reden bereits jetzt in ihr Leben rein. Sängerin Shakira sollte nach Meinung ihrer Manager ihren Freund in den Wind schießen, da er wegen seiner politisch inkorrekten Vergangenheit schlecht für ihr Image sei. Die junge Sängerin läßt jedoch sich nicht so leicht in ihr Privatleben reinreden und hält zu ihrem Freund Antonio. Ihr Song „Whenever, wherever“ ist übrigens der Megahit dieses Jahres.

Comeback

Lange haben wir nichts mehr von dem deutschen Sänger mit der Gänsehaut-Stimme gehört. Nun startet Xavier Naidoo wieder voll durch. Seine neue Single „Wo willst du hin?“ ist das Ergebnis seines Comebacks, und das Video dazu soll angeblich eine bestimmte Dame ansprechen, wahrscheinlich Langzeit-Freundin Stefanie. Wo allerdings Naidoo selbst hin will, ist ziemlich klar: wieder nach ganz oben in die Charts.

Mónika Szeifert

Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Marianne Hirmann

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
Fünfkirchen
Szent Mór Str. 1
7621

Tel.: 72/518 333
Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake
könnt Ihr jeden Samstag zwischen 10.30 und 11.00 Uhr auf Mittelwelle 873 hören.

1,84 m und 64 Kilogramm, mit diesen Maßen hat er die beste Voraussetzung für einen weiten Sprung von der Schanze. Vierschanzenturniersieger Sven Hannawald (27) sprang regelrecht in die Herzen seiner deutschen Fans. Er ist beliebt wie Popstars oder Schauspieler, und man sagt über ihn, „wenn Sven fliegt, dann schämen sich sogar die Vögel“.

Vor einiger Zeit war der junge Mann aus Hinterzarten noch Feldwebel in der Bundeswehr, doch jetzt ist er der strahlende Sieger des Schanzenturniers und gleichzeitig auch ein Rekordbrecher, denn ihm gelang, was andere Sportler seit 50 Jahren nicht geschafft haben, näm-

Schlagzeilen

Scurriles und Kurioses aus der Welt

In Chemnitz fand der erste deutsche Gartenzweckkongress statt. Der Grund für die Organisation des Kongresses war, daß die Gartenzweckfans Angst um ihre Liebhaber haben. Die Gefahr droht ihnen weniger durch die vielen Zyniker, vielmehr durch das rabiate Verhalten einiger Mitmenschen. So wurden z. B. schon viele friedliche Gartenzweck durch die gnadenlose Benutzung von Rasenmähern verletzt. Die organisierten Wichtel-Fans gehen deshalb mit einem Forderungskatalog an die Öffentlichkeit. Sie kämpfen unter anderem dafür, daß man wegen der zunehmenden Verletzungsgefahr einen Rasenmäher-Führerschein einführt.

Die Präzisions- und Ordnungsliebe der Deutschen zeigte sich z. B. in der Umfrage eines Unternehmens, in der das Toilettenverhalten der Mitbürger getestet wurde. Demnach verbringen sie pro Tag

im Durchschnitt 15 Minuten auf dem stillen Örtchen, wobei manche diese Zeit gleichzeitig zum Lesen nutzen. Bei der Wahl des Toilettenpapiers setzten sie auf das Altbewährte: es soll weich, mehrlagig und möglichst weiß sein.

In wenigen Wochen ist es für viele Fußballfans endlich soweit: die XVII. Fußball-WM wird eröffnet. Sie wird die erste Weltmeisterschaft im neuen Jahrtausend, die erste WM auf asiatischem Boden, die erste WM in zwei verschiedenen Ländern, die erste WM in 20 Stadien, und die teuerste WM aller Zeiten sein. Für die Sicherheit werden riesige Netze sorgen, mit denen man die Rowdys einfangen und sie dann mit traditionell asiatischen Kampfsportarten unschädlich machen will. Ein besonderer Leckerbissen: Die Fußballfans können an Ort und Stelle in Asien typische Gerichte aus Hundefleisch probieren.

Mónika Szeifert

Neuester Modetrend:

Hosenanzug für die Frau

Wichtige Termine im Kalender und nichts anzuziehen. Das kennen die meisten von uns. Egal ob es sich um ein Vorstellungsgespräch oder um eine Prüfung handelt. Die Frage, was soll ich anziehen, bleibt immer präsent.

Dabei liegt die Antwort auf der Hand, denn kein Kleidungsstück hat bei Frauen in der letzten Zeit eine so steile Karriere gemacht wie der Anzug für alle Fälle. Im Büro garantiert er den perfekten Auftritt und bei Veranstaltungen und selbst bei Partys ist man mit einer modernen Variante immer im Mittelpunkt des Geschehens. Bevorzugt werden Anzüge aus fließenden, leichten Stoffen, die sozusagen alles mitmachen. Wichtig ist es außerdem, daß der Hosenanzug

bequem ist, an keiner Stelle quetscht.

Mit dem passenden Hosenanzug ist man für alles gerüstet. Selbst am Abend kann man den Zweiteiler ruhig anbehalten. Eine farbvolle Bluse oder Top dazu anziehen, das Ganze mit farbvollen Accessoires wie Gürtel und Tasche verbessern, und fertig ist das Outfit für die Party am Freitagabend.

Daß Hosenanzüge in Mode sind, erkennen auch immer mehr Frauen im Show-Geschäft und zeigen sich in den schönsten Kreationen der Modedesigner.

Für Frühjahr und Sommer sind übrigens Anzüge in dezentem Pink, Blau, Weiß und Beige der absolute Renner. Da bekennt eben der beste Freund der Frau Farbe.

M.H.

Deutschlands wahre Stars:
Sven Hannawald

lich den Sieg auf allen vier Etappen zu ergattern. Dabei sah es für „Hanni“, wie ihn seine Fans nennen, vor einem Jahr gar nicht gut aus. Nach einigen Sprüngen, die nicht weit genug für eine Medaille waren, dachte Hannawald sogar ans Aufhören. Doch schuld war an seiner Pechsträhne auch die Kritik der Fans. Sie bezeichneten ihn als „bleierne Ente“ und machten Jagd auf ihn, weil er dem Erfolg seines Teamkollegen Martin Schmidt gefährlich nahekam.

Hanni hat ein süßes Lächeln, schöne Augen, keine Starallüren, und er nimmt sich immer die Zeit für seine Fans, und das macht ihn in den

Augen der Menschen so sympathisch. Kein Wunder auch, daß er vor allem weibliche Fans hat, die ihn tagtäglich mit Post belagern. Die einen schicken ihm Fotos, die anderen möchten ihn persönlich kennenlernen, und wieder andere hätten es gerne, wenn Hanni für sie einen Kuchen backen würde, denn neben Ski-Springen ist die Bäckerei sein größtes Hobby. Mit solchen Eigenschaften ist Sven Hannawald garantiert der Liebling aller Schwiegermütter. Doch sein Herz ist noch nicht vergeben. Er konzentriert sich lieber auf seine Arbeit und möchte erfolgreicher als eh und je werden.

Marianne Hirmann

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 269 1083
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Schweiz
 Postfach 81 34
 CH-8050 Zürich

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: radio-pecs2@mail.mata.vu

Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Mohatsch

sendet in deutscher Sprache montags von 18.05–19.00 Uhr, mittwochs von 18.05–19.00 Uhr, freitags von 18.05–19.00 Uhr auf Mittelwelle 1485 kHz.

Radio Budapest Gruß und Kuß

Das Programm hören Sie freitags von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 7220 kHz = 41 Meterband sowie an beiden Tagen über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation. Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 13.30 Uhr im 1. Programm von MTV.

Wiederholung samstags um 9.55 Uhr im 2. Programm von MTV. Achten Sie bitte auf den Zeitpunkt!

Budapester Zeitung

Redaktion: 1026 Budapest, Gábor Áron u. 16
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68, 200 19 76
 E-Mail: redaktion@budapester.hu
 Internet: www.budapester.hu

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
 Kinder kranker Eltern**

Etwa fünfzehn Prozent aller Kinder und Jugendlichen haben schwerkranke Eltern. Ein Teil davon hat eine tödliche Erkrankung und endet sogar mit dem Tod. Dazu kommen noch unerwartete Todesfälle durch verschiedene Unfälle. Das heißt, immer mehr Kinder müssen sich mit dem Thema auseinandersetzen. Die seelischen Störungen der Erwachsenen belasten auch ihre Kinder sehr. Die Kinder sind mehr als jeder andere Angehörige der Krankheit oder seelischen Krise ihrer Eltern hilflos ausgeliefert. Sie verlieren ihre Sicherheit, da die Person, der sie am meisten vertrauen, nicht mehr, oder nicht mehr vollständig da ist. Kinder leiden mit, fühlen sich mitschuldig (denken häufig daran, daß sie sich unartig benommen haben), wollen helfen und überfordern sich dabei.



Aber häufig verstehen sie gar nicht, was los ist. Es ist schlimmer, wenn die Eltern vor ihren Kindern zu verbergen versuchen, daß mit dem Vater oder mit der Mutter nicht alles in Ordnung ist. Manche verbieten sogar ihrem Nachwuchs, über das Problem mit Außenstehenden zu sprechen. Dadurch können die Kinder selbst unter seelischen Störungen leiden. Manche Kinder reagieren mit Bettnässen, Schlafproblemen oder Angstzuständen. Es können Konzentrationsprobleme auftreten, die Leistung in der Schule kann schlechter werden. Es ist wichtig, die seelische Not der Kinder frühzeitig zu erkennen. Am besten ist ein offenes Gespräch mit ihnen. Die Kinder brauchen ehrliche, ihrem Alter angemessene Erklärungen. Die Hilfe der Psychologen kann auch notwendig sein.

Der Schatz von Großsanktnikolaus

Die 23 reingoldenen Gefäße von außerordentlicher Schönheit, als Schatz von Großsanktnikolaus/Nagyszentmiklós bekannt – er befindet sich im Besitz des Wiener Kunsthistorischen Museums –, werden vom 24. März bis zum 30. Juni im Ungarischen Nationalmuseum zu Budapest gezeigt, und zwar anlässlich dessen 200jährigen Bestehens. Dieser Schatz unvergleichlichen Wertes war in Ungarn bisher nur ein einziges Mal präsentiert worden, und zwar 1884 in Budapest anlässlich der Ungarischen Goldschmiedekunst-Ausstellung.

Ein Weinbauer in Großsanktnikolaus im Banat, Komitat Torontal, hatte am 3. Juli 1799 beim Umgraben Kannen, Tassen, Teller und Becher aus purem Gold gefunden. Durch Vermittlung eines ortsansässigen Händlers und eines griechischen Wollhändlers in Wien gelangte das Geschirr nach Pesth zu Stadtrichter Johann Boráros. (An der Spitze der Gedenksäule auf dem heutigen Boráros-Platz in Budapest ist die in Stein gehauene vergrößerte Nachbildung einer stierköpfigen Tasse aus dem Fund zu sehen.)

Der abenteuerliche Weg des Großsanktnikolauser Schatzes führte dann nach Wien, wo die Goldgefäße aufgrund einer Verfügung von Kaiser Franz in die kaiserliche und königliche Altertumssammlung gelangten.

Seit 200 Jahren befassen sich sowohl Wissenschaftler als auch Amateure mit dem Schatz, wurden diverse Thesen aufgestellt und Vermutungen ausgesprochen, doch endgültig beantwortet werden konnte noch keine der Fragen, wann, wo und von wem diese Gefäße hergestellt wurden, in wessen Besitz sie sich einst befanden, warum diese in meisterhafter Technik gefertigten Gefäße, die einen weiten geistigen Hintergrund vermuten lassen, alleinstehend sind, sowie wer, wann und warum diesen Schatz verbarg.

Im Sinne einer der vielen Annahmen stamme der Schatz aus dem 8. Jahrhundert und sei Produkt awarischer Künstler. Laut einer anderen Theorie sei er mit dem 9. Jahrhundert und den Bulgaren in Zusammenhang zu bringen; eine dritte Version nimmt an, der Schatz sei ein herausragendes Werk der landnehmenden Magyaren aus dem 10. Jahrhundert.

Über den Schatz von Großsanktnikolaus und die damit zusammenhängenden Fragen gab das Ungarische Nationalmuseum einen selbständigen Band in Ungarisch, Deutsch und Englisch heraus.

Deutscher, 55 J./1,82 groß, vermögend, Geschäftsmann, früher in führender Position in Ungarn tätig, sucht attraktive, schlanke, deutschsprechende Sie bis 40 Jahre, die nicht nur das Vergnügen, sondern auch die Häuslichkeit liebt.
 Bei Sympathie ist alles möglich.
 Bildzuschriften an: Ph. Gerard – Nelkenweg 16, D-73765 Neuhausen/F.

**Wahn der Woche
 Alptraum**

Alptraum: durch Alpdrücken hervorgerufener, schwerer, beängstigender Traum (Alp: Gespenst, das sich dem Schläfer auf die Brust setzt und dadurch schwere Träume /Alpdrücken/ verursacht)

Ich hätte nicht so spät essen dürfen, aber alle waren so lustig und es hat geschmeckt. Doch dafür mußte ich büßen, denn ich hatte einen Alptraum. Das Schlimmste war, ich wußte nicht, daß es einer war, der Abend glitt unbemerkt in ihn über. Starke Schmerzen meldeten sich in meinem Bein, und ich hielt mich nur mühsam aufrecht. Vorm Schlafengehen beschloß ich, sofort zu handeln. So ging ich – im Traum – zum Arzt. Er war gescheit und lieb und wies mich zu einer Behandlung ein. Es war irgendwie Weihnachten, aber ich ging pflichtbewußt. Es hieß, nach zehn Tagen würde die Behandlung anschlagen. Fleißig habe ich mitgemacht, aber nach drei Tagen hieß es, das Krankenhaus müsse schließen, weil Weihnachten vor der Tür stünde. Ich ging. Nach fünf Tagen durfte ich wieder nur für drei Tage hin, denn es hieß, Neujahr stünde vor besagter Tür. Noch in den ersten Tagen nahm mich eine kleine Ärztin bei der Hand und bestimmte, was mir fehlte. Ich sträubte mich, denn sie ging fehl in der Annahme, was die Schmerzen verursachte und welcher Art sie waren. Aber in der Klinik meiner Träume gab es nur Behandlung ohne Diagnose, ohne Einsatz technischer Mittel, wie zum Beispiel der einer Röntgenaufnahme. Ich lächelte sie an in meiner träumenden Ohnmacht, und alle lächelten zurück, in diesen ersten drei Tagen. Denn in den nächsten waren sie nicht mehr da, zwischen den Feiertagen. Dann mußte ich gehen, und sie versprachen, mir etwas Künstliches zu verpassen. Die Schmerzen nahmen zu, bis ich einmal (in einem Traum im Traum) zu einer Siedlung gelangte. Dort sprang ich in alter Hüpfform über die Wiese, bis ich meine Freundin (bereits vor Jahren von ihrem Mann erschossen) entdeckte, wie sie ihre Blumen vor ihrer Wohnung mit Wasser bediente. Sie bat mich herein und sagte, daß mein (verstorbener) Vater bereits auf mich warte. Der nächste Nachbar kam auch aus der Vergangenheit und bot mir eine dieser Wohnungen für 40 Millionen an. Ich lehnte ab, denn es führten zu viele Treppen hinauf, und ich dachte, ich schaffte sie mit meinen – inzwischen nicht schmerzenden – Beinen nicht. Aus dieser Todesstätte gelangte ich nur, weil es klingelte. Ich sprang aus dem Bett und wollte zur Tür rennen. Es war ein Wunschtraum mit den schmerzenden Beinen. Und ich wußte in meiner Trance, daß ich laut Alptraumregeln noch eine Weile nicht in Behandlung gehen kann. Und sie schmerzen noch heute, wenn der Alptraum nicht gestorben ist.

Jutta Obenhuber – Mögliche Welten

Die Ausstellung „Jutta Obenhuber – Mögliche Welten“, die am 5. März in der Galerie des Budapester Goethe-Instituts von Sándor Györfy eröffnet und vom Duo S.K. musikalisch umrahmt wurde, hat zwei Anliegen. Einerseits das Denken über Malerei mit den Mitteln der Malerei, die Frage, ob und wie sich im Zeitalter der digitalen Medien noch malen läßt, und andererseits der künstlerische Austausch zwischen zeitgenössischer elektronischer Musik und Malerei. Mehrere Objekte der Ausstellung basieren auf Aluminium und deren malerischer Behandlung mit Lack. Die beiden Musiker Zsolt Söres und Zsolt Kovács ergänzen auf Instrumenten aus Metall und teilweise auf den Ausstellungsgegenständen die Vernissage. Das Aluminium als Mal- und Klangträger ist Ausgangsmaterial für eine Annäherung zwischen Musik und Malerei.

Weitere Arbeiten von Jutta Obenhuber sind vom 16. bis 30. März in der Vízivárosi Galerie in einer Gemeinschaftsausstellung mit der Künstlerin Lucy Beppler zu sehen. Diese beiden unterschiedlichen Ausstellungen in der Galerie des Goethe-Instituts sowie in der Vízivárosi Galerie ergänzen sich zu einem umfassenden Gesamtbild. Die Verbindung zwischen der Präsentation einer interessanten und niveaureichen jungen deutschen Künstlerin mit den unterschiedlichen Interessen von drei ungarischen Partnern unterstreicht diese vielseitige Ausstellung.

Buch über Familiennamen

Das Buch „Ungarische und ungarisch geschriebene deutsche und slawische Familiennamen im deutschen Sprachgebiet“, 312 Seiten stark, beinhaltet rund 10000 Familiennamen. Falls Sie das Buch haben möchten, geben Sie bei Ihrer Rückantwort die genaue Versandadresse an.

Bestellungen an: Anton Tressel, Tel./Fax: 00 49 6834-1764
anton@tressel.de oder tressel@ungarndeutsche.de

Lieber Leser!

Sie haben die Möglichkeit, ein Prozent Ihrer Steuer an ungarndeutsche Vereine und Stiftungen überweisen zu lassen. Sie können u. a. folgende Vereine unterstützen:

Neue-Zeitung-Stiftung/Neue Zeitung Alapítvány
Steuernummer: 18012855-2-42

*

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher/Magyarországi Ifjú Németek Közössége
Steuernummer: 18022328-1-42

*

VUdAK – Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler/Magyarországi Német Írók és Művészek Szövetsége
Steuernummer: 19656324-2-42

*

Nikolaus-Lenau-Kulturverein/Nikolaus Lenau Kultúregyesület
Steuernummer: 19388236-2-02

*

Stiftung Ungarndeutsches Volkstanzgut
Steuernummer: 19029847-2-02

*

BUSCH – Bund Ungarndeutscher Schulvereine/Magyarországi Német Iskolaegyletek Szövetsége
Steuernummer: 18163700-2-42

*

Magyarországi Németek Pécs-Baranyai Nemzetiségi Köre
Steuernummer: 19031202-1-02

*

Jakob Bleyer Gemeinschaft e.V./Bleyer Jakob Közösség
Steuernummer: 18044830-1-42

*

Deutscher Kulturverein/Német Kultúregyesület
Steuernummer: 19651161-1-42

*

Verein Katholischer Ungarndeutscher der Diözese Fünfkirchen/Katolikus Németek Egyházmegyei Egyesülete Pécs
Steuernummer: 18315505-1-02

*

Sankt Gerhardswerk e.V./Magyarországi Katolikus Németek Egyesülete
Steuernummer: 1800-4638-1-41

*

Gemeinschaft Deutscher Organisationen in der Branau/Baranyai Német Nemzetiségi Szervezetek Közössége
Steuernummer: 19036740-1-02

Für die Unterstützung danken wir im voraus!

Fortbildung

Der Lehrstuhl für Fremdsprachen an der Eötvös-József-Hochschule Frankenstadt startet eine zweijährige postgraduale fachspezifische Fortbildung für deutsche NationalitätenlehrerInnen und für DaF- oder DaZ-LehrerInnen in der Primarstufe (1.-6. Kl.).

Ziel der Fortbildung: Erhöhung der fachsprachlichen und fachmethodischen Kompetenz der Lehrer, die in der Primarstufe zweisprachig unterrichten.

Zeitpunkt der Veranstaltungen: Voraussichtlich ein Wochenende im Monat + 8 Wochen durchgehend in Bayern.

Anmeldebedingungen: Anmeldungen werden akzeptiert, wenn der Bewerber einen Abschluß als Nationalitätenlehrer oder als Grundschullehrer mit Mittelstufenprüfung „C“ in Deutsch erworben hat und mindestens 3 Jahre Unterrichtserfahrung aufweisen kann.

Anmeldefrist: 13.03.2002

Die Reisekosten und Vertretung der LehrerInnen-StipendiatInnen werden vom ungarischen Bildungsministerium, die Verpflegung, Unterkunft und Reisekosten in Bayern werden vom Bayerischen Kultusministerium unterstützt.

Falls Sie sich für die Fortbildung interessieren, schicken Sie bitte Ihre Anmeldung mit den Dokumenten (Kopie des Diploms und deutschsprachiger Lebenslauf) an folgende Adresse:

Eötvös József Főiskola, Nemzetiségi és Idegennyelvi Tanszék, dr. Steinerné dr. Molnár Judit, 6500 Baja, Szegedi út 2.

Kursprogramm 2002 Ratka

Impulse für den Alltag in Kindergarten und Schule
Weiterbildungskurse für Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen
Donnerstag – Sonntag 9. bis 12. Mai

Kursangebote:

1. Werkstattunterricht im Kindergarten, Kursleitung: Regula Stadtmann (Schweiz)

2. Handpuppen (Kasperlefiguren), Kursleitung: Hanny Roduner (Schweiz)

3. Verschiedene Drucktechniken, Kursleitung: Peter Rottmeier (Schweiz)

4. Papier färben, Papier formen, Papier zum Leben erwecken, Kursleitung: Christian Gertsch (Schweiz)

Kursgebühr: 16.000.- Ft

Begleitprogramme: Ausflug nach Boldogkőváralja – Museumsbesichtigung Potok/Sárospatak – Burgbesichtigung; Besichtigung der Mineralienausstellung; Speckbraten im Heimatmuseum; Teilnahme an den Programmen der Volkstanzgruppe in Ratka/Rátka.

Anmeldetermin: 10. April 2002 (Mittwoch)

Die schriftlichen Anmeldungen erwarten wir an folgende Adresse: Magyarországi Németek Országos Önkormányzata, Kennwort: „Kursprogramm 2002 Rátka“, 1537 Budapest, Pf. 348 oder per Fax: 06 1 212 9153.

Einladung

ins Haus der Ungarndeutschen

zur

Buchpräsentation der 5. Auflage des ungarndeutschen Romans

„Die neue Heimat“ von Hans Faul

13. März, 18 Uhr, Lendvay utca 22, Budapest VI

Der Roman galt in der Zwischenkriegszeit in Kreisen der ungarndeutschen Leser als Bestseller. Die Wiederveröffentlichung des Romans nach 70 Jahren durch die JBG ist als identitätsfördernde Stütze für die heutige Generation der Ungarndeutschen gedacht.

Der Roman erzählt die „authentische Geschichte“ der Besiedlung des Ofner Berglandes Anfang des 18. Jahrhunderts am Beispiel der Gemeinden Schambek und Turwall.

Das Buch wird vorgestellt von

Dr. Nelu Bradean-Ebinger und Georg Krix.

Mitwirkende:

Chor der JBG, Schwäbischer Liederkranz

Frau Maria Bogner-Donowitz, Lehrerin, Vorsitzende der MSV Schambek

Sandra Fuchs, „Heimatlied“ von Franz Jelinek

Kleiner gemischter Chor aus Schambek

Eine gemeinsame Veranstaltung mit der Jakob Bleyer Gemeinschaft e.V.

Deutsches Bauernhaus,

renoviert oder gut erhalten, in einem ungarisch/deutschen Dorf von deutschem Interessenten zu kaufen gesucht.

Angebote mit Bild an: Ph. Gerard
Nelkenweg 16, D-73765 Neuhausen/F.